

Das Bischöfliche Knabenseminar Obermünster in Regensburg (1882–1945)

von

Siegfried Wittmer

Die Vorgeschichte

Obermünster, an der Südwestecke der Castra Regina gelegen¹, ist vom 9. bis zum 19. Jahrhundert, exakt bis 1822, ein Adeliges Damenstift gewesen². In Regensburg wurde es das letzte Opfer der Säkularisation. Die seinerzeit leer stehenden Räume standen zunächst dem Klerikalseminar und anschließend den Armen Schulschwestern zur Verfügung³. Um 1800 hatten die weltlichen Fürsten der Kirche aber nicht nur die Gebäude weggenommen, sondern auch deren weithin klösterlich geprägte Personalstruktur zerstört⁴. Deshalb fehlten in der Diözese jetzt 120 Theologen⁵. Sicher konnten Buben, die im Bistum Regensburg Priester werden wollten, seit dem 8. Februar 1844 in dem von König Ludwig I. 1830 re-aktivierten Benediktinerkloster Metten⁶ studieren. Doch dieses unter Bischof Valentin von Riedel⁷ eröffnete Knabenseminar genügte für den theologischen Nachwuchsbedarf einer Diözese vom Range Regensburgs in keiner Weise. Die Kapazität Mettens war seinerzeit einfach noch zu gering. Deshalb mußte Bischof Ignatius von Senestréy im Herbst 1880 einige Zöglinge der Benediktiner – es waren 32⁸ – in das Klerikalseminar Regensburg bei St. Jakob „dislocieren“⁹. Gleichzeitig (am 1. Oktober 1880) war in Regensburg ein zweites humanistisches Gymnasium errichtet worden. Es führte das verheißungsvolle Epitheton „Neu“ in seinem Namen¹⁰. Weil nicht wenige Eltern ihre Söhne jetzt diesem Neuen Gymnasium anvertrauten, konnte Bischof Ignatius noch weitere Buben von Metten nach Regensburg an das mittlerweile auf-

¹ Zur Lage von Obermünster vgl. GAUER, Abb. 4; A. SCHMID, Kartenbeilage 2, C 176–187 (Eingang von Süden); BETZ/STROBEL, 128 ff. (mit Angaben zum St.-Petersweg vor und nach 1902); GLOSSNER, 30–33 (zum Vitusbach „An der Hülling“).

² SCHLAICH, 329: Tod der letzten Äbtissin, der Fürstin Maria Josepha Felicitas von Neuenstein, am 3. 9. 1822.

³ BZAR OA 2403: 1823–1872 Klerikalseminar, 1873–1882 Arme Schulschwestern.

⁴ Vgl. WITETSCHKE, 921.

⁵ BZAR OA 2403: 30. 5. 1881 (Bischof Ignatius an König Ludwig II.).

⁶ BUSCH, 334; vgl. ROLLE, 25 f.

⁷ STABER, 189; Hausberger, Lyzeum, 77.

⁸ Adreßbuch Regensburg 1881.

⁹ BZAR OA 2403: 21. 9. 1880.

¹⁰ NOWAK, 29.

nahmefähigere Alte Königliche Gymnasium transferieren¹¹. Kurz zuvor waren die nicht nur armen, sondern auch braven Schulschwestern auf die Anordnung des zielstrebigen Bischofs von Senestréy hin nach einem knapp neunjährigen Aufenthalt in Obermünster wieder zurück in ihr ehemaliges Domizil Niedermünster gegangen¹².

Der Anfang

Am 8. Juni 1882 war es soweit: Das nach Metten zweite Knabenseminar der Diözese Regensburg nahm seinen Betrieb mit ungefähr 150 Zöglingen in Obermünster auf¹³. Der Direktor hieß Dr. Franz Josef Ludwigs. Er war 41 Jahre alt¹⁴, gewandt und immer – auch während der Zeit des Kulturkampfes – romtreu. Doch schon 1888 wurde dem aus Aachen stammenden Ludwigs von Bischof Ignatius die Regentie des Klerikalseminars in St. Jakob anvertraut¹⁵. Sämtliche Obermünsterbuben besuchten nach 1897¹⁶ ausschließlich A-Klassen¹⁷, wodurch irgendwie die Tradition des seit 1589 in Regensburg nachweisbaren Jesuitengymnasiums¹⁸ mehr unbewußt als bewußt weiter geführt wurde. Angesichts der dunkel gekleideten¹⁹, recht ländlich wirkenden Obermünsterbuben konnten sich viele Protestanten, die sich als Angehörige einer in Regensburg seit 1519 maßgebenden Schicht, der (französisch gesprochen) „classe dominante“²⁰ empfanden, nur wundern. Doch dabei blieb es nicht. Es kam auch zu Auseinandersetzungen.

Da hat im Januar 1884 der Obermünsterzögling Xaver Kögelmeier in einer dritten Lateinklasse des Alten Gymnasiums das Gebet vor der ersten Stunde mit den Worten „In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti“ begonnen. Dabei machte er das Kreuzzeichen. Danach wollte der Bub durchaus entsprechend dem von der Schule vorgeformten deutschen Text weiter beten. Weil aber die als einseitig katholisch empfundene Gebeteröffnung nach der Meinung des Ordinarius (Klaßleiters) Wilhelm Kalb nicht einmal in einer rein katholischen Klasse statthaft war, hat er den kleinen Xaver mit einer Stunde Arrest bestraft²¹. Daraufhin – noch vor dem Beginn des neuen Schuljahres – sicherte der Königliche Studienrektor Georg Erk der „Direktion des Bischöflichen Knabenseminars“ zu, dass alle in den A-Klassen geführten Obermünsterzöglinge in Zukunft nur „katholische Ordinarien“ erhalten sollten²²; was auch geschah²³. Bereits 1885 entstand in dem katholischen Straubing

¹¹ BZAR OA 2403: 17. 4. 1882 und 25. 7. 1884.

¹² Ebd.: 8. 7. 1882; vgl. HAUSBERGER, *Das säkularisierte ...*, 266; BZAR Chronik des Seminars 1929–1950, 6 f.: Die „Ehrwürdige Oberin Maria Gonzaga Kellner“ hat „den Weggang von Obermünster sehr schmerzlich“ empfunden: „Der Erwerb von Obermünster im Jahre 1874 war (seinerzeit) ein Akt der Pietät gegen den seligen Stifter und Vater (Georg Michael) Wittmann, der als Regens in diesen Räumen so viele Jahre gelebt, gewirkt und auch sein Leben beschlossen hat.“

¹³ BZAR OA 2403: 17. 4. 1882 und 27. 1. 1883.

¹⁴ Ebd. OA 2407: Geboren am 11. 4. 1841.

¹⁵ HAUSBERGER, *Das säkularisierte ...*, 268 f.

¹⁶ JB (AG) 1890/91, 40–46.

¹⁷ Ebd., 1896/97, 23.

¹⁸ Klose, 222–243.

¹⁹ Satzungen § 17.

²⁰ RUBNER, 427.

²¹ BZAR OA 2407: Januar 1884.

²² Ebd. OA 2403: 25. 7. 1884; vgl. JB (AG) 1896/97, 23.

²³ Ebd. OA 2405: 6. 8. 1895.

das nach Metten und Obermünster dritte Knabenseminar der Diözese²⁴. Dort wurden die Zöglinge – ähnlich wie in Dillingen (Diözese Augsburg) oder in Bamberg – von katholischen Professoren unterrichtet. Das auf Stabilität bedachte Königreich Bayern nahm eben Rücksicht auf die jeweilige Konfession seiner Bürger. Vice versa dozierten etwa im linksrheinisch-bayerischen Kirchheimbolanden²⁵ oder im fränkischen Schwabach vor allem Protestanten.

Doch in Regensburg lebten evangelische und katholische Christen teilweise mehr neben- als miteinander. Immerhin hatte sich die Zahl der Katholiken innerhalb von 40 Jahren mehr als verdoppelt. Dagegen stagnierte die Größe der protestantischen Gemeinde Regensburgs. Anders ausgedrückt: Während die Zahl der Katholiken von 13 155 (im Jahre 1840) auf 27 842 (im Jahre 1880) gestiegen war, zählte man 1880 mit 5982 Protestanten sogar fünf Personen weniger als 1840. Damals hatten 5987 Protestanten in Regensburg gelebt²⁶. Die mit dieser Veränderung in der Konfessionsstatistik verbundenen Komplikationen zeigten sich wieder einmal am 15. Juli 1895. Damals eröffnete der seinerzeit vierzigjährige Seminardirektor Franz Xaver Maierhöfer²⁷ seinen Brief an Bischof Ignatius mit den vor dem Ersten Weltkrieg üblichen Worten: „Hochwürdigster Herr Bischof! Gnädigster Herr!“ Nach dieser Anrede berichtete Maierhöfer, dass der Rektor des Alten Gymnasiums – er hieß Johann Gerstenecker²⁸ – vor kurzem die Präsenz sämtlicher Schüler seiner Anstalt bei der Beerdigung eines protestantischen Buben angeordnet habe. Nicht nur die Zöglinge des evangelisch-lutherischen Alumneums, sondern auch die Knaben des Bischöflichen Seminares sollten sich jeweils „in geschlossenem Zuge“ am Friedhof einfinden. „In der Überzeugung“, – so Maierhöfer weiter – „daß es nicht in den Befugnissen eines Königlichen Rektors liege, in einer das Gewissen des Einzelnen belastenden Angelegenheit eine Entscheidung zu treffen, ... verbot der ehrfurchtsvollst Unterfertigte sowohl den seminaristischen Sängern, die man bereits ... für ein Lied am Grabe eingeübt hatte²⁹, als allen übrigen Zöglingen die Teilnahme; und das umso mehr, als der in geschlossenem Zuge geforderte Aufmarsch der durch ihre klerikale Kleidung kenntlichen Seminaristen dieser Teilnahme ein besonders offizielles und der ganzen katholischen Bevölkerung peinliches Gepräge hätte geben müssen ... Da nun derartige Fälle bei der bedeutenden Frequenz der Anstalt durch Protestanten und selbst Israeliten³⁰ sich wiederholen werden, auch die Zöglinge Protestanten zu Klassenprofessoren haben, so gestattet sich der ehrfurchtsvollst Unterfertigte, Eure bischöfliche Gnaden zu bitten, ihm gnädigst oberhirtliche Direktion zukommen lassen zu wollen, wie sich die Seminardirektion zu verhalten habe, 1) wenn akatholische Schüler und 2) wenn akatholische Lehrer der Zöglinge beerdigt werden ... In tiefster Ehrfurcht und in rückhaltslosem Gehorsam gearret Euer bischöflichen Gnaden unterthänigster Diener Franz Xaver Maierhöfer ...“³¹.

²⁴ STABER, 191.

²⁵ Ungefähr 20 km östlich von Worms (jetzt: Rheinland-Pfalz).

²⁶ CHROBAK, Politische Parteien, 223.

²⁷ P. MAL, 324: Direktor von 1892 bis 1904.

²⁸ JB (AG) 1896/97, 3 und 1911/12, 53.

²⁹ Offensichtlich im Gymnasium.

³⁰ JB (AG) 1896/97, 23: Von 564 Buben waren 456 katholisch, 101 protestantisch, 7 israelitisch.

³¹ BZAR OA 2405: 5.7.1895.

Dass der Gymnasialrektor Johannes Gerstenecker keinerlei Aversionen gegen das Obermünsterseminar hegte, ergibt sich aus einem Brief, den er nach seiner Versetzung an das Wittelsbachergymnasium in München im Jahre 1907 an Bischof Antonius von Henle *manu propria* geschrieben hat³²: „Euer Exzellenz! Hochwürdigster Herr Bischof! Aufrichtig erfreut bitte ich, meinen herzlichsten Dank für das gütige Schreiben entgegennehmen zu wollen; nichts kann mir mehr Befriedigung und innere Beruhigung in meiner Berufstätigkeit gewähren wie³³ eine anerkennende Beurteilung von so berufener Seite. Mit dem Wunsche, daß Gottes Segen über dem Seminar walten möge, empfiehlt sich Euer Exzellenz ehrerbietigst ergebenster Gerstenecker, Königlicher Oberstudienrat“³⁴. Doch zurück in das Jahr der Beerdigung des protestantischen Gymnasiasten!

Damals, am 6. August 1895, hatte Bischof Ignatius dem Seminardirektor Maierhöfer auf seine Fragen geantwortet: „... Nach der übereinstimmenden Lehre aller katholischen Theologen über die *active communicatio in sacris* und nach allen einschlägigen Weisungen des heiligen Stuhles selbst ist es jedem Katholiken gestattet, aus Gründen des Anstandes und der guten Sitten an einem akatholischen Leichenbegräbnisse teilzunehmen, vorausgesetzt, daß diese Betheiligung in rechter Absicht, das heißt mit Ausschließung jeder inneren oder äußerlichen Anerkennung oder Billigung der Irrlehre und ihres *Cultus* ... verbunden sei ...“ Der Bischof hat sich bei seiner Antwort genau an § 2 des *Canons* 1258 *CIC*³⁵ gehalten: *Tolerari potest praesentia passiva seu mere materialis, civilis officii vel honoris causa ... in acatholicorum funeribus ...*“ Allerdings räumt der Canon dem Bischof die Möglichkeit einer Überprüfung ein: „... ab Episcopo in casu dubii probandum ..., dummodo perversionis et scandali periculum absit“³⁶. Also fuhr Bischof Ignatius in seinem Brief an Maierhöfer fort: „Die Bevölkerung würde ... in der Theilnahme eines ... Knabenseminars an einem akatholischen Begräbnisse ... eine sträfliche *Connivenz*³⁷ erblicken, die geradezu als ein Akt des religiösen Indifferentismus ... gedeutet werden könnte ...“ Von Senestréy weiter: „Dabei sind Wir überzeugt, daß die ergangene Rektoratsverfügung in wohlgemeinter Absicht und im vermeintlichen Interesse der Ordnung ergangen ist. Das schließt jedoch nicht aus, daß ein leicht erklärliches Übersehen unterlaufen ist, was Wir Unsererseits ... nun einmal nicht ignorieren dürfen. Wir zweifeln auch nicht, daß das Königliche Rektorat das Berechtigte dieses Unseres Standpunktes anerkennen und bei künftigen Anordnungen denselben Rechnung tragen werde ...“ Am 16. September 1895 machte Generalvicar Dr. Franz Xaver Leitner folgenden Aktenvermerk: „Rektor Gerstenecker wurde ... mündlich vom Hauptinhalt des bischöflichen Schreibens ... verständigt, ist hiefür dankbar, will aber von Änderung des Modus ... mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse (Protestanten im Collegium und an der Anstalt) vorerst nichts wissen“³⁸.

In eben diesen Jahren fungierte der tüchtige, liberale, stark antikirchlich geprägte Protestant Oskar von Stobaeus³⁹ als Bürgermeister von Regensburg. Gegen ihn tra-

³² Ebd.: 22.9.1907.

³³ Bayerisch für „als“ nach einem Komperativ.

³⁴ „Oberstudienrat“ war der Titel, „Rektor“ die Funktion.

³⁵ *Codex Iuris Canonici*.

³⁶ *CIC*, 342.

³⁷ Zustimmung.

³⁸ BZAR OA 2405: 16.9.1895.

³⁹ Geadelt wurde Stobaeus im Jahre 1880 (WITTMER VMG 41).

ten die Katholiken Josef Habel, Heinrich Held und Dr. Georg Heim auf⁴⁰. Deshalb glaubte der zu neutraler Amtsführung verpflichtete Königliche Gymnasialrektor in dem seinerzeit religiös und politisch stark polarisierten Regensburg nichts Besseres tun zu können als jegliche Stellungnahme zu eventuell möglichen Begräbnismodalitäten abzulehnen. Es war wirklich fatal: Nicht nur das Beten im Klassenzimmer, nicht nur die konfessionsbedingten Beerdigungen, sondern auch die Buchbestellungen warfen jetzt Probleme auf: Am 11. September 1899 begann der protestantische Buchhändler Wilhelm Wunderling (Gesandtenstraße B 94/95)⁴¹ einen Brief an Bischof von Senestréy mit den Worten: „Hochwürdigster, Hochgeborener Herr Bischof“, um dann fortzufahren: „Verzeihen Eure Bischöfliche Gnaden, wenn der gehorsamst Unterzeichnete sich die Freiheit nimmt, Hochdemselben eine persönliche Bitte vorzutragen ...“ Er habe – so Wunderling weiter „bis 1893 inclusive“ Schulbücher pro Jahr im Werte von 300 bis 400 Mark geliefert. Doch 1894 sei ihm plötzlich von dem Präfekten Markus Siebengartner⁴² erklärt worden, er habe „als Protestant im Bischöflichen Knabenseminar nichts zu suchen“. Er, Wunderling, sei überzeugt, dass der Bischof den Standpunkt, Katholiken sollten nur bei Katholiken, Protestanten nur bei Protestanten kaufen, nicht billige ...⁴³

Zwölf Tage nach dem Brief Wunderlings, am 23. September 1899, nahm Seminardirektor Franz Xaver Maierhöfer seinem Bischof Ignatius gegenüber Stellung zu dem Vorbringen des Buchhändlers: Man habe tatsächlich ab dem Jahre 1894 sämtliche Bücher von der Firma Alfred Coppenrath⁴⁴ bezogen. Zwar sei das Knabenseminar von Wunderling stets „coulantest“ bedient worden, doch mit Coppenrath habe es eine „bedeutende Geschäftsvereinfachung in Bestellung und Abrechnung“ gegeben. Überdies beruhten „die Interessen einer katholischen Firma dem Bischöflichen Knabenseminar gegenüber nicht allein „auf geschäftlichem Standpunkte“. Es sei billig, wenn „unter den sich bewerbenden Firmen bei sonst gleichen Bedingungen jenen der Vorzug gegeben werde, an deren Opferwilligkeit das bischöfliche Knabenseminar für seinen materiellen Bestand appelliert“. Im übrigen habe Siebengartner die ihm von Wunderling unterstellten Äußerungen weder dem Wortlaut noch dem Sinne nach getan. Generalvikar Dr. Franz Xaver Leitner hat schließlich „gemäß hohem Auftrage Seiner bischöflichen Gnaden“ den Seminardirektor Maierhöfer gebeten, „dem Herrn Buchhändler Wunderling schriftlich oder mündlich das Gelegene mitzuteilen“.

Die Ordnung im Seminar

In dem mit einem Benediktinerstift verbundenen Knabenseminar Metten war manches einfacher als in Regensburg. Es gab keine Schwierigkeiten beim Beten vor und nach dem Unterricht; es gab keine Probleme bei Beerdigungen oder beim Bücherkauf. In Metten lebten die Buben in einer ganzheitlich lateinisch-römisch geprägten katholischen Gemeinschaft. Das Regensburger Obermünster mußte sich dagegen mit dem Alten Gymnasium arrangieren; was allerdings sowohl durch das Entgegenkommen des Königreiches Bayern als auch durch die in Obermünster

⁴⁰ CHROBAK, Im Königreich ... 325–329.

⁴¹ Jetzt: Untere Bachgasse 12/14; vgl. WALDERDORFF, 524 f.: B 94/95 („Lerchenfelder Hof“).

⁴² Geboren am 9. 6. 1867 im Rottal (Niederbayern).

⁴³ BZAR OA 2405: 11. 9. 1899.

⁴⁴ Jetzt: Domplatz 7; vgl. WALDERDORFF, 487: E 53 („An der Heuport“).

selbst praktizierte *disciplina christiana* von Jahr zu Jahr immer reibungsloser funktionierte. Nicht nur die Zöglinge, sondern auch die drei langjährigen Direktoren Franz Xaver Maierhöfer⁴⁵, Maximilian Köppl⁴⁶ und Anton Meindl⁴⁷ stammten aus Niederbayern oder aus der Oberpfalz. Alle, sowohl die Erzieher als auch – nach einer gewissen Eingewöhnungszeit – die zu Erziehenden bedienten sich der gleichen, gemüthlich bayerisch gefärbten hochdeutschen Sprache. Jeder neu in das Seminar ein tretende Bub mußte lernen, auf grobe, in Bayern bisweilen übliche Ausdrücke zu verzichten und sich höflich zu benehmen⁴⁸. Der Rhythmus im Seminar war nach den Worten von Dr. Franz Josef Ludwigs tatsächlich bestimmt durch „Schuljahr, Kirchenjahr und Jahreszeiten“⁴⁹. Der einzelne Tag hat kurz nach 5 Uhr begonnen; geendet hat er etwa um 21 Uhr. Von Montag bis Samstag waren Zeiten für das Gebet (*orare*), für das Studium (*laborare*⁵⁰) und für die Erholung (*libera occupatio, otium, musica, ludi, ambulatio*) eingeplant. An den Sonn- und Feiertagen wurde die für das Lernen vorgesehene Zeit zugunsten des Gebetes und der Erholung deutlich reduziert.

Nach zwei handschriftlich und einem maschinenschriftlich verfaßten Vorläufer wurden schließlich sorgfältig redigierte „Satzungen für die Bischöflichen Knabenseminarien der Diözese Regensburg“ erlassen. Analog zu den Schülersatzungen für die bayerischen Höheren Lehranstalten fehlt der Name des Verfassers. Sie wurden jedenfalls seit dem Episkopat Dr. Michael Buchbergers verwendet, so dass man durchaus von „Buchbergerschen Satzungen“ sprechen kann⁵¹. Diejenigen „Knaben und Jünglinge, die sich ... zum priesterlichen Stande berufen glauben“, sollen ihr Seminar „lieben wie ihre zweite Heimat“, heißt es in Paragraph 1. Was in den insgesamt 25 Paragraphen steht, ist trotz zweier zeitbedingter Formulierungen („weibisches und geziertes Wesen“⁵² oder „Frauenspersonen“⁵³) prinzipiell zweckmäßig. Gefordert wurden Ordnung, Pünktlichkeit, Selbstbeherrschung, Reinlichkeit; außerdem das Studium, die Pflege der Musik und ganz besonders die religiös-sittliche Bildung (§§ 5–10). Die „Satzungen“ sind durchweg theozentrisch, nicht anthropozentrisch verfaßt. Anders als beim Protestantismus, der seinerseits ebenso theozentrisch denkt, aber allein auf den Glauben setzt, wurden hier in einzelnen Abschnitten, zum Beispiel zur Beichte, präzise pädagogische Ratschläge erteilt. Man solle – so kann man es in Paragraph 8 lesen – wöchentlich „mit großem Vertrauen und kindlicher Offenheit ... seine Seelenkämpfe dem Beichtvater ... offenbaren“. Der werde dem beichtenden Zögling helfen, „in den Versuchungen gegen die heilige

⁴⁵ BZAR OA 2407: geb. 1855 in Kornthan (Wiesau).

⁴⁶ Ebd.: geb. 1868 in Furth im Wald; Vater: Wechselwärtler.

⁴⁷ Ebd.: geb. 1887 in Straubing; Vater: Postvorstand.

⁴⁸ Vieracker, 41.

⁴⁹ BZAR OA 2410: 8.7.1882.

⁵⁰ Zum Problem der Identifizierung von „*laborare*“ und „*studieren*“ vgl. die *REGULA S.P. Benedicti*, XLVIII. Dort wurde für alle Mönche sowohl die *lectio divina* als auch der *labor manuum* für verbindlich erklärt. Erst eine spätere, sich an Cassiodor (gest. um 580) anlehrende *Declaratio* hat hinzugefügt: *Praecipuus monachi labor in sacrarum studiis literarum versatur ...; liberalioribus literis vel ingenuis artibus liceat ei sic se addicere, inde ut nulla Religionis spiritus iniuria afficiatur.*

⁵¹ BZAR OA 2410: Satzungen (sine anno).

⁵² § 18.

⁵³ § 24.

Reinheit siegreich zu bleiben“. Die einzelnen Paragraphen der „Satzungen“, etwa das Gebot, im Seminar Hausschuhe zu tragen (§ 17), oder die Vorschrift, während der Studienzeit zwischenruch mit Hilfe von aufgezogenen Pulten stehend zu lernen (§ 11), bedeuteten keine Einengung der Freiheit, sondern Freiheit von Einengung. Hausschuhe sind eben bequemer als Straßenschuhe⁵⁴. Das Stehen ist eine zweckmäßige Abwechslung zum Sitzen. Im übrigen ist der Rat des Bischofs „Halte gut Ordnung und die Ordnung wird auch dich halten“ (§ 3) ein Satz von allgemeiner Gültigkeit.

Während die Buchbergerschen Satzungen eine schöne Endformulierung bieten, erfährt die von Seminardirektor Joseph Huber⁵⁵ selbst mit Tinte niedergeschriebene Seminarordnung auch noch nach fast 120 Jahren durch ihre Direktheit; zum Beispiel: „Wer ohne wirkliche Erkrankung sich in das Krankenzimmer begibt, vielleicht aus Unlust am Studium eine Krankheit vorschützt, wird nach Einholung des ärztlichen Gutachtens streng bestraft. ... Das Krankenzimmer kann nicht als Rekreationslokal angesehen werden.“ Oder: „Ist die Suppe etwas zu heiß, so kühlt man sie dadurch ab, daß man mit dem Löffel einige Male hin- und herfährt, nicht aber durch Blasen, was nur die Bauersleute thun.“ Oder: „Beim Genuße des Fleisches und Gemüses behält man in gebildeten Kreisen Messer und Gabel wie beim Schneiden in beiden Händen.“ Oder: „Niemals darf man Messer und Gabel mit der Spitze nach vorne halten. Noch weniger sind Gabel und Messer zum Reinigen der Zähne zu benutzen.“ Oder: „Es hat jeder Zögling vom Gebrauche des Tabaks (Schnupf- und Rauchtak), der Pfeifen und Cigarren sich unbedingt zu enthalten.“ Oder: „Auf den Spaziergängen haben die Zöglinge sich einander stets artig und freundlich zu behandeln und jede Streitigkeit sorgfältig zu vermeiden ...“ „Geistliche und Standespersonen (sind) ehrerbietig zu grüßen ...“ „Satyren⁵⁶ und Anzüglichkeiten hätten – seien es welche auch immer – Strafe zu gewärtigen“.

Eine zweite (leider anonym verfaßte) Seminarordnung bietet in § 5 folgende Sätze: „Die Zöglinge ... sollen sich besonders angelegen sein lassen, die den Lehrern⁵⁷ schuldige Hochachtung und Ehrerbietigkeit (sic) zu beobachten und ihre dankbare Gesinnung gegen sie durch wohlgesittetes, bescheidenes und aufrichtiges Verhalten, durch Fleiß, Aufmerksamkeit, Pünktlichkeit, Ordnungsliebe und willigen Gehorsam zu beweisen. Selbstverständlich sollen sie dadurch weniger das Lob und Wohlwollen der Lehrer zu gewinnen suchen als vielmehr einer Pflicht gegen Gott, einer ... religiösen Pflicht, nachzukommen trachten ...“ „Wer dem Schulunterricht mit Fleiß und Aufmerksamkeit zu folgen versteht, kann den Privatunterricht wohl entbehren; wer aber jenem (Unterricht im Gymnasium) nicht gewachsen ist, wird auch in der Regel durch den Privatunterricht nicht vorwärts gebracht.“

Eine dritte vor 1930 (bereits maschinenschriftlich) verfaßte Sammlung von „Statuten“⁵⁸ forderte unter anderem: „Die Freizeit soll, soweit nur immer möglich, im Freien zugebracht werden.“⁵⁹ „Zöglinge der unteren Klassen (1–5) reden jene der oberen (6–9) mit ‚Sie‘ an. Das ‚Du‘ kann nur gebraucht werden unter Brüdern (und

⁵⁴ Vgl. GUTCH/HEISS, 18–20.

⁵⁵ Direktor von 1882 bis 1888 (P. MAI, 324).

⁵⁶ Satiren. Gemeint sind höhnische Gesten und Reden.

⁵⁷ Die Professoren des Alten Gymnasiums.

⁵⁸ Zum ersten Mal „für die bischöflichen Knabenseminare ... in der Diözese Regensburg“ („Satzungen ...“ § 1).

⁵⁹ Vgl. „Satzungen“ § 14.

nahen Landsleuten ...“ „Bei Spaziergängen wird durch die Stadt stets paarweise gegangen, wobei die Benützung der Trottoire tunlichst zu vermeiden ist.“ „Größere Exkursionen mit Einkehr in einem Gasthaus sind möglich.“

Die Finanzierung des Seminars

Alle Institutionen, auch katholische Knabenseminare, benötigen irgendwelche Einkünfte; zum Beispiel Spenden der Firma Coppenrath. Ungleich wichtiger aber waren jährliche Geldüberweisungen der Pfarreien der Diözese. 1904 wurden auf diese Weise 11938 Mark und 71 Pfennige eingenommen. Dazu kamen – ebenfalls 1904 – 77380 Mark und 69 Pfennige durch Schenkungen und Meßstiftungen für die drei Seminare des Bistums⁶⁰. So spendeten im Jahre 1896 die Söldnergewister⁶¹ Felix, Magdalena und Hattenkofer, wohnhaft in der Pfarrei Kirchberg, 800 Mark. Sie erbaten gleichzeitig Quatembermessen für ihr Seelenheil⁶². Jeder Zögling mußte ein „Kostgeld“ entrichten. Je nach „Dürftigkeit und Würdigkeit“ konnte die – 1930 als Norm vorgesehene Gebühr von jährlich 300 Mark entsprechend reduziert werden⁶³. Für den am 11. April 1922 geborenen Emil Kiener aus Krandorf (Pfarrei Kemnath bei Fuhrn) hatten die Eltern beispielsweise nur 220 Mark zu bezahlen⁶⁴. Der größte Beitrag zum Unterhalt der Knabenseminare kam natürlich von der Bischöflichen Administration, der Verwalterin der Kirchensteuer. Außerdem hat die Bischofshofbrauerei von ihrem Gewinn regelmäßig einen kleinen Zuschuß abgezweigt⁶⁵. Von großer Bedeutung für die finanzielle Ausstattung der Bischöflichen Knabenseminare war schließlich das am 29. März 1924 von dem päpstlichen Nuntius Eugenio Pacelli⁶⁶ und dem bayerischen Ministerpräsidenten Eugen Ritter von Knilling unterzeichnete Konkordat⁶⁷. In diesem Kirchenvertrag erklärte sich der Bayerische Staat (lo stato Bavarese) unter anderem bereit, für die Personalkosten der Bischöflichen Knaben- und Priesterseminare aufzukommen⁶⁸. Woran seinerzeit niemand denken konnte, war eine Verordnung des von den Nationalsozialisten usurpierten Staates vom 26. August 1933 über das „nichtstaatliche Erziehungs- und Unterrichtswesen“⁶⁹. Danach mußte beispielsweise der „Erzieher“ Heinrich Hiebl alsbald nach seinem Dienstantritt als Präfekt in Obermünster den Nachweis „der deutschblütigen Abstammung“ erbringen; was im September 1941 auch geschah. Erst dann konnte die im Konkordat (natürlich ohne rassische Vorbedingung) zugesagte staatliche Besoldung Hiebels erfolgen⁷⁰.

⁶⁰ BZAR OA 2398: 1904.

⁶¹ Ein Söldner (vgl. nummus solidus) war ein Tagelöhner (Häusler).

⁶² BZAR OA 2396: 1896; zu den quattuor tempora gehören die dritte Advents-, die erste Fasten-, die Pfingstwoche und die Woche nach Kreuzerhöhung (14.9.).

⁶³ Satzungen, § 2.

⁶⁴ GUTCH/HEISS, 17 f.

⁶⁵ BZAR OA 2409: Regensburger Anzeiger Nr. 238 (29.8.1930); Hannes Schneeberger am 13.1.2008.

⁶⁶ Von 1939 bis 1958 Papst Pius XII.

⁶⁷ SCHWARZ, 491–494; Kirche in Bayern, 241–246; ZIEGLER, 270–272.

⁶⁸ Zwei Beispiele Der „Priester Christian Kunz“ empfing als Präfekt von der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg sein Gehalt (BZAR OA 2402: 4.9.1926), ebenso Direktor Anton Meindl (BZAR OA 2400: 6.4.1933).

⁶⁹ Veröffentlicht im GVBl. 1933, S. 231.

⁷⁰ BZAR OA 2402: 16.12.1941; als „deutschblütig“ galten alle, die nicht von Juden abstammten.

Die Marianische Kongregation

Bereits am 8. Dezember 1882, auf den Tag genau sechs Monate nach dem Einzug des Knabenseminars in Obermünster, am Fest der Unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria, war die Marianische Kongregation feierlich begründet worden⁷¹. Eines ihrer Ziele war der „Progressus et in pietate et in litteris“. Maria galt als „perfectum omnium virtutum exemplar“. Der 1726 heiliggesprochene Jesuit Aloysius war für alle Sodalen das große Vorbild⁷². Die zu edler Moral und zu selbstständigen Aktivitäten hinführende Kongregation belebte das Obermünsterseminar in der schönsten Weise. Ein Beispiel: Am 3. Juli 1910 verfaßte der aus der Pfarrei Oberaichbach⁷³ stammende neunzehnjährige Karl Borromaeus Seywald einen seitenlangen, sorgfältig mit Hand geschriebenen bemerkenswerten Panegyrikos⁷⁴ auf das bischöfliche Seminar in Obermünster: „... Omittam copiosius disserere, quanta gratia sit nobis habenda, quod in tam molestis rerum ad vitam necessarium curis non opprimur⁷⁵, quibus plurimi ex eis, qui student litteris, conficiuntur.“ So lautet einer der in einem relativ artistischen Latein geschriebenen Sätze. Danach fährt Seywald fort: „Sed advertamus animos ad ea tanta commoda, quae affluunt⁷⁶ nobis certa evivendi ratione, quamvis gravis haec nobis interdum esse videatur. Partim enim prohibemur, ne munera pensaque, quibus cotidie defungi iubemur, neglegamus, partim fieri non potest, ut nimis litteras navando bonam atteramus valetudinem.“ Nach dieser Anerkennung der vom Bischöflichen Seminar tagtäglich erbrachten Daseins- und Studienfürsorge preist Karl Seywald das feine Kulturleben und die klare religiöse Führung in Obermünster. Mit Recht; denn mit Ausnahme der zwei weltkriegsbedingten Einschränkungen gab es in Obermünster teils im Rahmen der Marianischen Kongregation, teils im einfachen Jahresablauf immer einen Grund zum Feiern. Einen Namenstag etwa oder einen Marienfeiertag (zum Beispiel am 8. Dezember) oder ein Kirchenpatrozinium oder die bestandene Reifeprüfung der 19-jährigen oder den Besuch eines Bischofs, ganz besonders die Visiten des im Knabenseminar Metten erzogenen Augsburger Episkopus Dr. Joseph Kumpfmüller, der von 1904 bis 1907 selbst als Direktor des Regensburger Seminars fungiert hatte. Obermünster war kein Ort der Traurigkeit. Das Orchester spielte Kompositionen von Beethoven, Gabrieli, Gluck, Haydn und Mendelssohn⁷⁷; außerdem Märsche jeder Art. Maximilian Köppl⁷⁸, ein musikbegabter, geradliniger, im besten Sinne konservativer, ohne langes Hin und Her selbst zupackender, für seine Buben stets väterlicher Direktor⁷⁹, arrangierte immer wieder Theateraufführungen; zum Beispiel den „Rattenfänger von Hameln“ oder den „Verschwender“ von Ferdinand Raymond oder „Omar“ oder den „Politischen Zingießer“ oder den „Friedensengel“ von dem Schweizer Benediktiner Maurus Carnot. Noch als Präfekt hatte Köppl sich

⁷¹ Vieracker, 49.

⁷² BZAR OA 2405: 3.7.1910.

⁷³ Ca. 15 km ost-nordöstlich von Landshut.

⁷⁴ Lobrede in: BZAR OA 2405: 3.7.1910.

⁷⁵ „Vacamus“ statt „non opprimur“ würde leichter zu sprechen sein.

⁷⁶ SEYWALD: „affluuntur“. Weil affluere ein intransitives Verbum ist, scheidet ein Passiv aus.

⁷⁷ Z.B. BZAR OA 2405: 8.12.1931.

⁷⁸ Köppl war bis 1902 Präfekt. Erst 1908 ist er Direktor des Knabenseminars geworden (P. MAI, 324).

⁷⁹ Hannes Schneeberger am 14.10.2007.

mit 31 Seminaristen der Klassen 6–9 am 9. und am 11. Februar 1902 an William Shakespeares „Julius Caesar“ herangewagt. Bei dieser Gelegenheit notierte Köppl in der Theaterchronik des Seminars: „Es ist das Theater eigentlich die einzige Gelegenheit, um einen Zögling ... wirklich und nachhaltig zu beeinflussen. Nur bei den Theaterproben lassen sich alle geduldig die hierfür nötige Roßkur gefallen ... Das Theater ist jedesmal eine unschuldige Vergnügungsetappe, welche heiteren Sinn schafft, eine relaxatio mentis ... Erst die Theaterproben bringen es ... zum Bewußtsein, wie unglaublich unbeholfen viele Zöglinge sind“⁸⁰.

Das Dezennium von 1914 bis 1924

Die Seminaristen machten des öfteren zusammen mit einem Praefekten oder einem Subpraefekten⁸¹ größere oder kleinere Wanderungen⁸² in die Umgebung Regensburgs, die vor dem Ersten Weltkrieg (zum Beispiel im Westen) bereits jenseits der Linie „Herzogspark – Goethestraße – Bischofshofbrauerei“ begonnen hat. Dass Obermünsterzöglinge immer wieder auch zum Baden in die städtische Schwimmschule am Oberen Wöhrd gehen durften, ist mehrmals bezeugt. Dort gab es ein Schwimfloß in der Donau mit einem Badehaus⁸³. Unweit davon ist am 14. Juni 1929 „nachmittags 4 ½ Uhr“ infolge eines Herzschlages der 16 Jahre alte Zögling Georg Zeitler, Sohn eines Bäckers aus Fichtelberg (Landkreis Bayreuth, Dekanat Wunsiedel) ertrunken⁸⁴. Wenn keine Wanderung, kein Spaziergang oder Baden am Oberen Wöhrd angesetzt war, konnte (eigentlich: sollte) man nach dem Mittagessen im Obermünsterhof spielen, turnen, kegeln oder sich sonst irgendwie im Freien bewegen⁸⁵.

Am 1. August 1914 hat der Erste Weltkrieg begonnen. Der Rektor des Königlichen Alten Gymnasiums Dr. Karl Rück hat am 15. Juli 1915 in einem Aufsatz⁸⁶ mit dem Titel „Krieg und Gymnasium“ an die Ereignisse im Herbst 1914 erinnert: „Welcher Wandel hatte sich in wenigen Tagen im Gymnasialgebäude, das 476 Mann des Ersatz-Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 11 aufgenommen hatte, vollzogen: Am schwarzen Brett die Kundgebung des Königs⁸⁷ an seine Bayern, im Hausflur eine Wache, in den Klafzimmern Stroh und wollene Decken für das Nachtlager der Mannschaft, im Schulhofe Exerzieren, Appell, Ladungen von Kommißbrot, Kochkessel! Bald trafen die ersten Nachrichten von vaterlandsliebenden ... Schülern ein, daß sie freiwillig zu den Fahnen eilten. ... So mancher von ihnen hat lange mit den Eltern gerungen, um ihre Zustimmung zu erlangen und nach den Worten Platons im Kriton⁸⁸ gehandelt: μηρός τε, και παρός και τών άλλων προγόνων άπάντων τιμώτερόν έστιν ή παρίς.“⁸⁹. Schließlich konstatierte Dr. Rück:

⁸⁰ BZAR Theaterchronik, S. 27.

⁸¹ Subpraefekten waren Angehörige des Klerikalseminars, die einige Zeit bei der Aufsicht in Obermünster mitwirkten (z. B. im Jahre 1933 Max Weiß und Joseph Hanauer: BZAR Seminarchronik 1929–1950, S. 14).

⁸² BZAR OA 2405: 3.7.1910 und OA 2401: 26.3.1924.

⁸³ W. SCHMIDT, 120.

⁸⁴ BZAR Seminarchronik 1929–1950, 11.

⁸⁵ Satzungen § 14 und S. 27–31; VIERACKER, 42 f.

⁸⁶ JB (AG) 1914/15, 40–56.

⁸⁷ Ludwig III. (1913–1918).

⁸⁸ Kriton war beim Sterben des Sokrates anwesend. Ihn bat Sokrates, dem Asklepios ein

„Andere, die sich noch nicht als Kriegsfreiwillige stellen konnten, ... zogen hinaus aufs Land, um sich bei der Einbringung der Ernte nützlich zu machen ...“ Weiter: „Als im Oktober ... die Jungmannschaft vom 16. Lebensjahre an aufgefördert wurde, an ... (militärischen) Übungen teilzunehmen, da war die Beteiligung unserer Seminarzöglinge ... an dem vaterländischen Werke recht groß.“

Doch der Geistliche Rat Köppl, ein Mann, dem patriotisches Pathos suspekt war, hatte ganz andere Sorgen als Dr. Rück. Einer seiner Präfekten, Josef Husterer, war als Militärpfarrer eingezogen worden. Dafür kam am 1. April 1916 aus Gars am Inn⁹⁰ der Redemptoristenpater Joseph Schleinkofer als Spiritual⁹¹. Doch nach einem halben Jahr wurde Pater Joseph dem 3. Trainbataillon als Militärseelsorger zugewiesen⁹². Bei den restlichen Präfekten grassierte – so Köppl gegenüber seinem Bischof wörtlich – ein „Selbständigkeitsbazillus“. Außerdem sei er schon lange irritiert wegen der „vielfachen Ansätze von Leichtsinn“ einzelner Zöglinge. Er habe vor kurzem mehrere Briefe vom Königlichen Alten Gymnasium bekommen. Drei Buben seien wegen „Trägheit“, einer wegen „Abschreibens“, ein weiterer wegen der „unkorrigierbaren Beschaffenheit“ seiner Arbeit getadelt worden. Fünf Zöglinge hätten in der Arithmetik die Note „ungenügend“, drei „fast ungenügend“ erhalten. Im Fach „Deutsch“ seien die Schulaufgaben von vier Buben aus dem Seminar als „ungenügend“, von einem weiteren als „fast ungenügend“ bewertet worden⁹³.

Doch keine Komplikation konnte Köppl entmutigen. Konsequenter und engagierter wie er war, hat er auch während des Krieges darauf geachtet, dass die Marianische Kongregation weiter aktiv blieb. So hielt zum Beispiel am Fest der Unbefleckten Empfängnis Marias, am 8. Dezember 1917, die Kongregation eine ihrer Festakademien. Nachmittags um 4 Uhr hat man mit dem ersten Satz der VI. Symphonie von Josef Haydn „für kleines Orchester und vierhändiges Klavier“ begonnen. Es folgte die „Ansprache“ des noch nicht ganz achtzehnjährigen Kongregationspräfekten Franz Xaver Schmid⁹⁴. Abwechselnd mit dem Orchester wurde gesungen. Schließlich sprach auch der Ephor⁹⁵, der siebzehnjährige Seminarist Heinrich Ziegler⁹⁶. Die harmonische Feier hatte vor dem Bilde der Immaculata stattgefunden⁹⁷. Dass eben im gleichen Jahr (1917) das Essen oft nur aus Brot, Kartoffeln und Gemüse bestand, war für einen standfesten Mann von der Art Köppls kein Grund zum Klagen. Im ganzen ersten Weltkrieg sind 33 ehemalige Obermünsterer gefallen. Mehrere Briefe von Soldaten sind bekannt. Der Unteroffizier Johann Stangl aus Ellenbach bei Floß,

Opfer darzubringen. Kriton hat dem toten Sokrates den Mund und die Augen geschlossen (Phaidon, 66 f.).

⁸⁹ Höher als Mutter und Vater und alle anderen Vorfahren geachtet ist das Vaterland: KRITON, 51a.

⁹⁰ Landkreis Mühldorf.

⁹¹ Beichtvater, „der nach den Vorstellungen Köppls liebevoll auf die Seelenbedürfnisse“ der Zöglinge eingehen sollte.

⁹² BZAR OA 2402: 1.4.1916. Train (frz.) war ein „Zug“ von Geschützen oder Wagen einer Armee.

⁹³ BZAR OA 2402: 29.1.1916.

⁹⁴ JB (AG) 1914/15: Geboren 25.1.1900 in Altmannstein.

⁹⁵ „Aufseher“ neben dem Kongregationspräfekten.

⁹⁶ JB (AG) 1914/15: Geboren am 14.1.1900 in Straubing.

⁹⁷ BZAR OA 2405: 8.12.1917.

gefallen am 21. Juni 1916, hat geschrieben: „Wie Gott will ... Unser Lebenswerk ist, den Willen Gottes zu erfüllen.“ Vicefeldwebel Johann Pangerl aus Pielenhofen, gefallen am 16. April 1917, hat sich aus Frankreich zu seinem Berufsziel, Priester zu werden, bekannt: „Will man sonst auch achselzuckend auf uns Theologen herablicken, hier (an der Somme) sollen sie uns kennen und achten lernen.“ Von dem am 23. Juli 1917 an der Westfront gefallenen Leutnant Alois Hobmeier aus der Panzermühle bei Neufahrn in Niederbayern stammt der Satz: „Die Erziehung, die ich in Obermünster genoß, blieb der Leitstern in allen Wechselfällen des Militär- und Kriegslebens ...“⁹⁸

Anfang Oktober 1918 lagen zunächst 51 Zöglinge und zwei Küchenschwestern „zu Bette“. Am 13. Oktober waren bereits 120 Seminaristen und fünf Schwestern an Grippe erkrankt. Bei drei Zöglingen lautete die Diagnose „Lungenentzündung“. Einer von ihnen, der Maximilian Pilz, ist damals gestorben. Der Gymnasialrektor wußte zu berichten, dass im wesentlich kleineren protestantischen Alumneum 40 Buben erkrankt waren⁹⁹. Deshalb sei an einen Unterricht vor dem 1. November 1918 nicht zu denken. Doch dann kam die Revolution und mit ihr die Republik.

Bereits im Jahre 1912, am 23. März, hatte Joseph Brettner, der seinerzeit 33 Jahre zählende Seminarinspektor der Alten Kapelle, an Bischof Dr. Antonius von Henle in einer Denkschrift über den „Unterricht im Klavier- und Orgelspiel für den heranwachsenden Klerus“ unter anderem geschrieben: Es sei die Zeit nicht mehr fern, in der die Volksschullehrer kaum noch imstande sein würden, Chorregentendienste zu leisten. Dann müßten der liturgische Chorgesang und das Orgelspiel in der Mehrzahl unserer Kirchen zum Schweigen kommen. Im übrigen hätten die meisten Volksschullehrer für die Hebung des kirchlichen Volksgesanges so gut wie nichts getan. Ja, sie würden auch nichts tun. Dazu der Bischof am Rande des Brettnerschen Schreibens: „Das ist übertrieben.“ Der Inspektor der Alten Kapelle weiter: In den Pfarrgemeinden sollte es Kooperatoren geben, die das Klavierspiel und die Begleitung der Lieder verstünden. Es sei zu befürchten, daß das Gebet- und Gesangbuch der Diözese in den Händen „unserer modernen Volksschullehrer“ ein „verschlossenes Buch“ bleibe. Im protestantischen Alumneum, dem „geistlichen Knabenseminare der Lutheraner“, werde das Klavier- und Orgelspiel „in sehr verständnisvoller Weise und mit besten Erfolgen“ gepflegt. Das Alumneum besitze für seine 74 Zöglinge eine eigene Hausorgel und die entsprechende Anzahl von Klavieren. Soweit die von Brettner erstellte Diagnose zum Musikunterricht am Knabenseminar Obermünster. Die Therapie konnte, bedingt durch mannigfache, mit dem ersten Weltkrieg verbundene Verwerfungen (zu wenige Präfekten, Halbtagsunterricht im Gymnasium, wirtschaftliche Sorgen) erst im Januar 1920 beginnen. Damals ließ Bischof Antonius einen „musikalisch tüchtigen Geistlichen als Musikpräfekten“ suchen. Dieser könne eventuell auch durch eine Ordensschwester aus Mallersdorf unterstützt werden. Der Musikpräfekt war schnell gefunden: Er hieß Theobald Schrems. Am 12. April 1920 trat er seinen Dienst in Obermünster an. Auf die Mallersdorfer Musikschwester hatte man verzichtet. Der 28-jährige¹⁰⁰ tüchtige¹⁰¹, sehr

⁹⁸ Ebd. OA 2410: 1914 bis 1918.

⁹⁹ Ebd. OA 2405: 8.10. bis 13.10.1918.

¹⁰⁰ Schrems ist am 17.2.1893 in Mitterteich (Landkreis Tirschenreuth) geboren.

¹⁰¹ Vgl. Die Geschichte des Gregorianischen Gesanges in den protestantischen Gottesdiensten, phil. Diss. Fribourg 1930 (sc. von Schrems).

selbstsichere¹⁰², aber mit der Seminarordnung auf Kriegsfuß stehende Schrems hatte sich nach kurzer Zeit nicht nur mit seinem Direktor Maximilian Köppl, sondern auch mit den Mallerdorfer Küchenschwestern so sehr angelegt, dass er sich einhalb Jahre nach seinem Dienstantritt wegen „der Seminarverhältnisse“ an den Bischof wandte: Die Behandlung der Präfekten „seitens des Herrn Direktors“ würde immer schlimmer. Köppl habe den Präfekten sogar ein „Techtelmechtel“¹⁰³ mit den Küchenschwestern vorgeworfen. Diesen sei jetzt untersagt worden, ihm und seinen Kollegen irgendwelche Dienstleistungen zu erweisen. Eine Schwester grüße nicht mehr, sondern sehe ihm, Theobald Schrems, „in solch frecher Weise direkt ins Gesicht“, wie ihn „noch kein Frauenzimmer angesehen“ habe. Er kenne Köppl noch von früher her. Keiner der Studenten habe ihm Vertrauen entgegengebracht. Man sei übersättigt worden mit Andachten und überlangen Vorträgen. Köppl vertrage nur Diener und Schmeichler.

Auf diese recht massiven Vorwürfe hin ersuchte Bischof Antonius den 52-jährigen Domkapitular Dr. Joseph Kumpfmüller um ein vermittlungsfähiges Gutachten. Besonnen wie er war, übergab Kumpfmüller die Invektive gegen Köppl. Er meinte sogar, dass dem Musikpräfekten in seinem Fach (der ars musica) eine gewisse Selbständigkeit eingeräumt werden solle. Wenn Köppl fürchte, dass Schrems dabei übertreiben würde, dann könne er das als Seminarvorstand genugsam hintanhalten. Alle Musikerzieher verdienten immer wieder eine kleine Anerkennung. Allerdings bestehe die Gefahr, dass Schrems manchmal zu viel des Guten tue. Trotzdem wäre er (Kumpfmüller) froh gewesen, wenn er zu seiner Zeit als Direktor einen so tüchtigen Musikpräfekten wie Schrems gehabt hätte. Köppl handle nicht klug, wenn er diesem gar keine Freiheit lasse. Andererseits müsse dem Musikpräfekten „weises Maßhalten“ nahegelegt werden¹⁰⁴. Vier Monate nach dem Schlichtungsversuch Dr. Kumpfmüllers wurde Schrems am 14. Februar 1922 von Bischof Antonius empfangen. Bei dieser Audienz bat er „ebenso inständig wie ehrerbietig“, eine Entscheidung hinsichtlich des Musikbetriebes in Obermünster zu fällen. Ende März wiederholte Schrems sein Verlangen schriftlich¹⁰⁵. Im August 1922 bat Köppl seinerseits die Bischöfliche Exzellenz, Schrems „durch eine Beförderung auf einen ihm angemessenen Posten von seinen bisherigen Funktionen ... zu entheben.“ Der Musikpräfekt bringe nur Unruhe in das Seminar¹⁰⁶. Acht Monate später, am 11. April 1923, charakterisierte der Seminardirektor seinen Musikpräfekten zusätzlich als „Hemmschuh“. Schrems sei „kein Mann der Ordnung und Gewissenhaftigkeit, ... ein unedler Quertreiber ..., für den Seminarmusikbetrieb durchaus entbehrlich“¹⁰⁷.

Das Benehmen des Musikpräfekten Schrems war für Direktor Maximilian Köppl nicht das einzige Problem. Im Seminar gebe es derzeit zwei Abteilungen, hat er an Bischof Antonius geschrieben: Eine für die Klassen 1–4 in zwei Studiersälen, eine weitere für die Klassen 5–9 in drei Studiersälen. Im ganzen Obermünster sorgten

¹⁰² Vgl. HALTER, 202: Die Domspatzen unter Leitung des Domkapellmeisters Dr. Theobald Schrems „sangen vor Hitler auf dem Obersalzberg“ und „sie wurden zur Eröffnungsfeier des Reichsparteitags 1938 ... herangezogen.“

¹⁰³ Volksetymologie: Tecum mecum.

¹⁰⁴ BZAR OA 2401: Ab 23.3.1912 bis 16.10.1921.

¹⁰⁵ Ebd.: 14.2. und 31.3.1922.

¹⁰⁶ Ebd.: 16.8.1922.

¹⁰⁷ BZAR OA 2402: 11.4.1923.

außer ihm selbst nur der Präfekt Josef Renghart¹⁰⁸ und vier nicht immer unproblematische Subpräfekten¹⁰⁹ für Ordnung. Diese nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ unzureichende Personalausstattung¹¹⁰ des Knabenseminars bedeute eine erhebliche Schwämmerung der Arbeit in der „Ökonomie“¹¹¹. Das Vieh müsse gefüttert, die Jauchegrube¹¹² geleert werden. Genauso notwendig sei Heu-, Getreide- und Grummeternte¹¹³. Dazu komme das Sägen und Hacken von 120 Klaftern Brennholz, der Kartoffel- und Getreidetransport vom Bahnhof in die Speicherräume. Dabei könne er auch mit der Hilfe von Zöglingen rechnen. Deren Eltern hätten vor allem Kartoffel „bahnlagernd“ an das Seminar geschickt. Infolge der mit Inflation¹¹⁴ und Geldentwertung verbundenen Naturalwirtschaft war eben auch das Obermünsterseminar auf Sachspenden angewiesen. Zusätzlich zu allen wirtschaftlichen und personellen Problemen mußte der Seminardirektor seinen Bischof auch über Schwierigkeiten mit dem Alten Gymnasium informieren. Durch den dort neuerdings eingeführten Nachmittagsunterricht (für verschiedene Gruppen und zu verschiedenen Zeiten und auf entfernten Sportplätzen) würden nicht nur das geregelte Studium, sondern auch die für den Kirchenchor absolut notwendigen Gesangsübungen unmöglich gemacht. Es herrsche in Obermünster ein beständiges Kommen und Gehen. Die von der Schule angeordneten Wandertage bedeuteten für das Seminar nur zusätzliche Kosten. Musiziert und gewandert werde von den Zöglingen im Seminarverband seit eh und je¹¹⁵. Zusätzlich zu allen wirtschaftlichen und pädagogischen Problemen kamen im Juli 1923 an die 50 Eisenbahnerfamilien nach Obermünster. Sie waren von den Franzosen aus dem linksrheinischen Bayern, das heißt der Pfalz, ausgewiesen worden. Köppl sah deren Not. Er jammerte nicht, sondern machte für die Frauen und Kinder den westlichen Flügel des Seminares frei. In den östlichen Flügel ließ er die Männer einziehen. Seinen Bischof aber informierte er mit drei Sätzen am 19. Juli 1923: „Bisher war die Haltung der Ausgewiesenen vorzüglich.“ Die meisten dieser Rheinpfälzer seien katholisch und die Eisenbahn komme „für die dem Seminar erwachsenden Ausgaben“ auf¹¹⁶.

Am 6. Februar 1924 haben die Seminaristen Bornet, Besmeisl, Fröhlich, Gillitzer, Kammerer, Kraus, Thiesen, Westner und Witt in einem Brief an Bischof Antonius von Henle geschrieben¹¹⁷: Sie wüßten „daß im Seminar verschiedene Kräfte am Werke“ seien, die gemeinsam ihre Spitze gegen den von ihnen geschätzten Herrn Geistlichen Rat¹¹⁸ richteten. Sie hätten mehr gesehen als man ahne und glaube. Es gehe das Gerücht um, daß der Herr Geistliche Rat „aus dem Seminar fort“ müsse. Direktor Köppl habe in der schweren Kriegszeit¹¹⁹ und in der noch schwereren

¹⁰⁸ P. MAI, 324: Von 1922–1925.

¹⁰⁹ Theologiestudenten aus dem Klerikalseminar; Köppl: „zu jung“.

¹¹⁰ Schrems wurde von Köppl nur als schädlich eingestuft.

¹¹¹ Gemeint ist das Ökonomiegebäude des ehemaligen Damenstiftes „An der Hülling 1“:

BETZ/STROBEL, 15.

¹¹² Eine geordnete Kanalisation gab es in Regensburg erst ab 1901: ALBRECHT, 185.

¹¹³ Der zweite Schnitt von Futtergräsern (nach dem ersten Schnitt, dem Heu).

¹¹⁴ Am 30. Mai 1923 kostete ein US-Dollar eine Million Papiermark, am 9. Oktober 1923 1,2 Milliarden: Binder I/296.

¹¹⁵ BZAR OA 2401: 26.3.1924.

¹¹⁶ Ebd.: 19.7.1923.

¹¹⁷ Ebd.: 6.2.1924.

¹¹⁸ Maximilian Köppl.

¹¹⁹ 1914–1918.

Nachkriegszeit früh und spät unermüdlich für seine Studenten gearbeitet. Als dieser Brief verfaßt wurde, war Theobald Schrems noch Musikpräfekt. Erst im Sommer 1924 hat er Obermünster verlassen¹²⁰.

Das Bischöfliche Knabenseminar von 1925 bis 1933

Am 11. Oktober 1927 war Bischof Dr. Antonius von Henle gestorben. Am 12. März 1928 bestieg der 54-jährige Dr. Michael Buchberger die Kathedra des heiligen Wolfgang¹²¹. Als bald nach seiner Inthronisation besuchte Bischof Michael zusammen mit dem Generalvikar Dr. Johann Höcht das Regensburger Knabenseminar. Im Protokoll vom 27. Juli¹²² beklagte er, daß es für die über 200 Zöglinge nicht genügend Räume gebe. Überdies fehle in den meisten Zimmern „Luft und Licht“. Manche Säle besäßen ein „Gegenüber“; was vom Standpunkt der Erziehung und des Berufes aus sehr bedenklich sei. Weil es keine Hauskapelle gebe, müßten das Morgen- und Abendgebet in den Museen¹²³ verrichtet werden. Der Gottesdienst in der Kirche zusammen mit anderen Gläubigen aus der Stadt habe „mehr Nachteile als Vorteile“. „Vollständig unzulänglich und unwürdig“ seien die Aborte. Die einzige Badewanne Obermünsters stehe in einem Raum, der früher als Schweinestall benutzt worden sei. Verwahrloste und unordentliche Kleiderkästen stünden zusammen mit der Seminarbibliothek auf dem Dachboden herum. Die damit verbundene Feuergefahr könne nicht übersehen werden. Schließlich kritisierte Dr. Buchberger die Tünchung der Wände. Er bezeichnete sie teilweise als „geschmackswidrig“. Man könne sich bei einigen Räumen nicht des Eindruckes erwehren, in einer „Wirtsstube“ zu sein. Ein Studiersaal sehe anders aus. Überdies fehlten Winterfenster und Rolläden. Bischof Michael erwog mehrere Möglichkeiten der Abhilfe, zum Beispiel den Erwerb des Klosters Prüfening. Dort bekämen die Zöglinge auch einen großen und schönen Spielplatz, auf dem sie in freier Luft ihre Gesundheit kräftigen könnten. Doch Prüfening war sehr teuer¹²⁴ und relativ weit vom Gymnasium entfernt.

Deshalb entschloß man sich zu großzügigen Baumaßnahmen im Bereich des alten Obermünsters. Dadurch, dass im Zusammenhang mit dem Neubau der „von Müller'schen Töcherschule“¹²⁵ der „extrem schmale Stadtmauerumgang“¹²⁶ zwischen dem Peterstor und dem gegenüber der Hülling¹²⁷ stehenden Stadtmauerturm XXVIII¹²⁸ 1902 zu einer Straße mit einer funktionierenden Kanalisation¹²⁹ erweitert worden war, konnte man daran denken, das Seminar von Norden nach Süden hin auszudehnen. Allerdings stand ein am Nordrand des Petersweges gelegener

¹²⁰ Vieracker, 153.

¹²¹ P. MAI, 317.

¹²² BZAR OA 2403: 27.7.1928.

¹²³ Studiersäle (zur Etymologie: μουσείον, Musensitz; im 16. Jahrhundert „Studierzimmer“).

¹²⁴ BZAR OA 2402: 4.2.1928.

¹²⁵ WITTMER VMG, 80.

¹²⁶ PAULUS, 50.

¹²⁷ Etymon: „Höhlung mit Wasser“ (sc. des Vitusbaches); südliche Fortsetzung der Oberen Bachgasse.

¹²⁸ In diesem 1902 abgerissenen Stadtmauerturm hatte der Emmeramer Benediktinerpater Placidus Heinrich (1758–1825), ein Mathematiker und Physiker, astronomische Studien betrieben (WALDERDORFF, 202 und 203).

¹²⁹ ALBRECHT, 185.

zweigeschossiger Bau, das sogenannte Zinkhaus, dem Vorhaben im Wege¹³⁰. Doch schon am 22. Dezember 1928 konnte Dr. Buchberger seinem Münchner Architekten Georg Berlinger mitteilen: „Gestern haben wir das Zinkanwesen gekauft und ... unserem Seminar Freiheit, Licht und Luft gesichert. Dadurch kann das Seminar seine ... Hauptfassade zum Park des Fürsten hin bekommen.“ Jetzt werde – so der Bischof weiter – auch der Weg zum Gymnasium kürzer¹³¹.

Den Neubau kann man als eine „großdimensionierte Dreiflügelanlage“ bezeichnen, die sich im Norden an die ehemaligen Stiftsgebäude und die dazu gehörige Kirche anschloß¹³². Das am 26. April 1931 eingeweihte viergeschossige Knabenseminar mit seinen durch Dachrinnen gegliederten Fenstern besitzt trotz seiner stattlichen Dimension angenehme Proportionen. Die Satteldächer fügen sich harmonisch in die Dachkultur der Altstadt Regensburgs ein¹³³. Wer auch immer das Seminar betrat, mußte von dem Portel mit seinem Ädikulavorbau und den vier toskanischen Säulen beeindruckt sein. Im Süden der Stiftskirche, auf dem restlichen Areal der früheren Obermünstergärten, war schließlich der vom Bischof gewünschte Spielplatz mit Reckstange und Barren entstanden¹³⁴. An der Nordostecke des Neubaus erstreckt sich – völlig integriert in das Seminar – über zwei Stockwerke hin die geräumige, zum Beten einladende Hauskapelle. Hinsichtlich der Gestaltung des Altares äußerte sich Bischof Michael in einem Brief¹³⁵ an den akademischen Bildhauer Josef Koppmair in München: „In der Mitte Christus, rechts¹³⁶ von ihm Petrus mit den Schlüsseln, links St. Wolfgang mit zwei Studenten. Auf den Seitenflügeln die Verkündigung Mariae: rechts die Magd des Herrn, links Erzengel Gabriel.“ Koppmair erläuterte in einem Schreiben¹³⁷ an eine Mitarbeiterin: Er habe der Gestalt des heiligen Wolfgang „eine gewisse Ähnlichkeit mit Seiner Bischöflichen Gnaden“ gegeben. Er stütze sich dabei auf den guten Brauch vieler alter Meister, die Person eines Stifters in irgend einem Heiligen zu verkörpern. Am 26. April 1931, einem Sonntag, wurde die Hauskapelle von Bischof Dr. Buchberger konsekriert. Die Bischöflichen Seminaristen seien Pflanzstätten des Priestertums, sagte er den versammelten Gästen, unter ihnen dem Oberbürgermeister Dr. Otto Hipp, dem Oberstudiendirektor Dr. Joseph Hirmer und dem „fast vollständig“ erschienenen Lehrerkollegium¹³⁸ des Alten Gymnasiums. Hirmer betonte, daß immer eine harmonische Zusammenarbeit zwischen Seminar und Gymnasium bestanden habe. Er hoffe, daß auch in Zukunft das gegenseitige Vertrauen ungetrübt bleiben werde¹³⁹.

¹³⁰ Gemeint ist Haus Nr. 9 am Petersweg, das 1834 anstelle eines kleineren Vorgängerbaus neu errichtet worden war. Der Altbau könnte zunächst dem Kurmainzischen Rat und „Reichsdiktator“ (Kanzleidirektor) Franz Christoph Joachim Zink (gest. am 23. 2. 1766) gehört haben. Das Zinksche Grabdenkmal befindet sich an der Westwand der Vorhalle von St. Emmeram (KDB, 300; Walderdorff, 331).

¹³¹ BZAR OA 2404: 22. 12. 1928.

¹³² BETZ/STROBEL, 129.

¹³³ BZAR OA 2402: Regensburger Anzeiger Nr. 238 vom 29. 8. 1930.

¹³⁴ BETZ/STROBEL, 129 f.

¹³⁵ BZAR OA 2402: 14. 2. 1930.

¹³⁶ Von den Figuren des Altares aus gesehen.

¹³⁷ BZAR OA 2402: 21. 11. 1930.

¹³⁸ Von den 29 Professoren des Alten Gymnasiums waren vier evangelisch-lutherisch.

¹³⁹ BZAR OA 2409: Regensburger Anzeiger Nr. 112 vom 28. 4. 1931.

Am 12. Oktober 1929 verfaßte Generalvikar Dr. theol. et phil. Johann Baptist Höcht anlässlich eines Versetzungsgesuches des Präfekten Christian Kunz¹⁴⁰ ein Protokoll¹⁴¹ über dessen Schwierigkeiten mit dem Geistlichen Rat Maximilian Köppl¹⁴². Die Niederschrift beginnt mit dem Vorwurf des Petenten, der Direktor habe ihn vor den Studenten wiederholt bloßgestellt; zum Beispiel bei einer verspäteten Rückkehr vom Baden. Außerdem: Köppl dränge die Studenten zur „oftmaligen Kommunion“. Deshalb bestehe die „Gefahr der Heuchelei“. Kunz wörtlich: „Damit bin ich nicht einverstanden.“ Drittens: Der Direktor sei bisweilen grob. Er habe einen „Oberkläßler geohrfeigt“. Andere Zöglinge seien von ihm als „Lausbuben“ bezeichnet worden. Viertens: Köppl verbiete im Schlafsaal das Öffnen von Fenstern. Dabei herrsche dort oft „eine Luft zum Ersticken“. Fünftens: Der Geistliche Rat¹⁴³ sei launisch. Deswegen habe ein Seminarist Obermünster bereits verlassen. Man lebe in „ständiger Mißstimmung“. Seine, des Präfekten Kunz, Bemerkung, daß ein Schwandorfer Zögling „als Gift für die Klasse“ bezeichnet werden müsse, sei von Köppl mit den Worten „Ich habe keine Klage gegen den Buben“ einfach beiseite geschoben worden. Sechstens: Die Marianische Kongregation sei „ohne Leben“. Siebtens: Die „Rationen bei Tisch“ reichten für die mittleren und größeren Zöglinge nicht aus. Die einen bekämen von den Eltern nicht selten Pakete geschickt und ließen am Tisch des Seminars vieles liegen. Die andern müßten hungern.

Am 13. Oktober hat Dr. Höcht die von dem Präfekten Christian Kunz abgegebene Erklärung dem fast auf den Tag genau 61-jährigen¹⁴⁴ Geistlichen Rat Köppl vorgelesen. Dann ersuchte er ihn um eine Stellungnahme zu dem Brief des Präfekten Kunz. An manche Details könne er sich nicht mehr erinnern, konzidierte der Seminardirektor zu Beginn seiner Antwort. Aber er wisse, daß einzelne Präfekten immer nur „schön Kind“ sein wollten. Des öfteren seien Zöglinge von ihm gewarnt worden, sich auf Raufereien einzulassen. Sicher habe er auch gesagt: „Wer sich nicht an die öftere Kommunion gewöhnen kann, paßt nicht ins Seminar.“ Es gehe ihm, Köppl, nur um die Förderung des Priesterberufes. Der sehr grobe Zögling Bemerl¹⁴⁵ habe einem Mitschüler irgendwann einmal eine Ohrfeige gegeben; worauf er, Köppl, den Bemerl gleichfalls geohrfeigt habe. Im übrigen gebe es überall auf der Welt „Mißstimmungen“. Man könne eben nicht alle Wünsche erfüllen. Er, Köppl, behandle jeden, so lange wie nur möglich, gut. Er sei jedoch streng, wo „Leichtsinn und Exzesse“ herrschten. Eine Güte, welche Kosenamen gebrauchte, die Buben beim Arm nehme, auf den Kopf tätschele, wie es der Präfekt Fichtl¹⁴⁶ gemacht habe, empfinde er als „widerwärtig“. Es seien vor einiger Zeit so viele Mandelentzündungen im Seminar aufgetreten, dass Sanitätsrat Fritz Joachim und Hofrat Andreas Kraus gesagt hätten: „Macht doch die Fenster¹⁴⁷ zu!“ Alle in die Marianische Kongregation Aufzunehmenden bereite er jeweils vom Oktober bis zum 8. Dezember sorgfältig vor. Er kümmere sich besonders um jene, von denen man hoffen könne, daß sie

¹⁴⁰ P. MAI, 324: Präfekt seit 1926.

¹⁴¹ BZAR OA 2403: 12.10.1929.

¹⁴² Seminardirektor von 1908 bis 1933; vorher von 1896 bis 1902 Präfekt (P. MAI, 324).

¹⁴³ Köppl.

¹⁴⁴ Geboren am 26.10.1868 in Furth im Wald.

¹⁴⁵ Max Bemerl, geb. am 30.11.1911, aus Dillingen, Halbweise.

¹⁴⁶ Karl Fichtl, Präfekt von 1924 bis 1929.

¹⁴⁷ (sc. des Schlafsaales).

später einmal Priester würden. Die Essensrationen seien tatsächlich „etwas klein“. Andererseits erklärten die Oberin¹⁴⁸ und der Administrator¹⁴⁹ des öfteren, daß wir im Seminar „zu viel“ bräuchten. Die von dem Präfekten Kunz angesprochene Paket-zusendungen von seiten einzelner Eltern sei tatsächlich ein Mißstand.

Schließlich beklagte sich der Seminardirektor seinerseits „über die mangelhafte Aufsicht durch die Präfekten in der freien Zeit“. Erst neulich habe er, Köppl, den Anton Frühauf¹⁵⁰ am Anbetungsabend um ¼ 10 Uhr zusammen mit anderen Studenten beim Kartenspiel „erwischt“ und sofort ins Bett geschickt. Es gehe nicht an, daß die beiden Präfekten Kunz und Fichtl ohne sein Wissen mit Eltern verhandelten. Überdies sei an den Präfekten die lückenhafte Führung der Ausgangslisten, die mangelhaften Meldungen von Krankheitsfällen, die oberflächliche Überwachung der Straßenkleidung der Zöglinge ebenso zu beklagen wie das nachlässige Ausfragen von Wörtern im Bereich der Fremdsprachen. Fichtl empfangen fast täglich auswärtige¹⁵¹ Studenten und Mädchen. Eines von diesen Mädchen habe vor kurzem noch abends um 8 Uhr „zu Präfekt Fichtl“ gewollt¹⁵².

Noch im Oktober 1929 wurde Karl Fichtl durch Franz Xaver Hiltl ersetzt¹⁵³. Hiltl, der stets ein freundliches Lächeln für die Zöglinge hatte¹⁵⁴, verstand sich auch mit seinem Direktor Maximilian Köppl. Ein halbes Jahr nach dem Ausscheiden Fichtls aus der Seminarleitung wurde am 1. Mai 1930 auch der Präfekt Christian Kunz durch den 1903 in Eger¹⁵⁵ geborenen Dr. Isidor Schindler ersetzt¹⁵⁶. Kurz bevor dieses Changement der Präfekten abgeschlossen war¹⁵⁷, hat ein ehemaliger Subpräfekt namens Adolf Steier einen Brief an Bischof Michael verfaßt. In seinem Schreiben führte er aus: Er, Steier, halte den „Sakramentenempfang“ nicht für ausreichend. Überhaupt sei der „Seminargeist“ nicht gut. Er vermisse eine richtige „Disziplin“. Wenn aber gegen einzelne Mißstände nur mit „barbarischer Strenge“ vorgegangen werde, dann halte er das für falsch. Das Seminar sei tatsächlich ein „Polizeistaat“ geworden. Es gebe nur „Schimpf- und Scheltworte“. Deshalb herrsche in Obermünster eine „Revolutionsstimmung“¹⁵⁸.

Nach der Revolution des Jahres 1918 fehlte in Bayern der Glanz eines königlichen Hofes. Es fehlte die Höflichkeit nicht weniger Männer und Jünglinge. Dies hat auch der in seiner bayerischen Art noble Direktor Max Köppl erfahren müssen. Am 30. April 1933 ist er im Alter von 65 Jahren in den Ruhestand getreten. Bis zu seinem Tode im Jahre 1940 hat er als Kanonikus in der Alten Kapelle gelebt.

¹⁴⁸ Von den Mallersdorfer Schwestern.

¹⁴⁹ Leiter der bischöflichen Finanzen.

¹⁵⁰ Geboren am 22. 2. 1908; aus Schwabelweis.

¹⁵¹ Gymnasiasten, die nicht in Obermünster wohnten.

¹⁵² Auch wenn sich Karl Fichtl als Jugendseelsorger verstand, störte er mit derartigen Besuchen die Hausordnung.

¹⁵³ Geboren am 12. 8. 1902 in Stadthof als Sohn eines königlichen Oberlokomotivführers; Präfekt vom 16. 11. 1929 bis 31. 8. 1935; ab 1. 4. 1936 Studienrat am Neuen Gymnasium Regensburg für Katholische Religionslehre (bis 31. 1. 1966, zuletzt als Oberstudienrat); BPHJ 1938, 73 und 1967, 202.

¹⁵⁴ Hannes SCHNEEBERGER am 9. 11. 2007.

¹⁵⁵ Seit 1808 (1818) zum Erzbistum Prag gehörig: STABER, XVI.

¹⁵⁶ VIERACKER, 153.

¹⁵⁷ Am 14. April 1930.

¹⁵⁸ BZAR OA 2402: 14. 4. 1930.

Obermünster in den ersten sechs Jahren des Nationalsozialismus (1933–1939)

Am 1. Mai 1933 hat der bisherige Subregens des Klerikalseminars, der am 12. März 1897 in Straubing geborene Anton Meindl, seinen Dienst als Direktor des Bischöflichen Knabenseminars angetreten. Sein Gehalt wurde ihm entsprechend dem am 29. März 1924 mit dem Heiligen Stuhl abgeschlossenen Konkordat vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus überwiesen¹⁵⁹. Während Köppl für seine Buben immer „nah“ gewesen war, war Meindl eher „fern“. Trotzdem erwies sich der neue Direktor im Einzelfall als wirklich „hilfsbereit“. Meindl beobachtete scharf, handelte ruhig und besonnen. Dabei war er irgendwie omnipräsent¹⁶⁰. Hätte er in einem anderen Jahrhundert gelebt, dann würde ihm möglicherweise die Gabe der Bilokation¹⁶¹ zugeschrieben worden sein. Meindl drängte sich nicht vor. Geduldig wartete er im Alten Gymnasium auf die nicht immer pünktlichen Professoren. Bescheiden erkundigte er sich nach den Leistungen seiner Zöglinge; die man eigentlich nur loben konnte. Latein und Griechisch und Mathematik waren ihm wichtig; wichtiger war ihm jedoch das Gebet vor dem ausgesetzten Allerheiligsten in der Seminarkapelle; zum Beispiel an Festtagen oder vor dem Beginn der Ferien¹⁶². Weil Direktor Meindl sich selbst zurücknahm, eckte er bei den seit 1933 herrschenden Nationalsozialisten nicht an und rettete – deutlich unterstützt von Michael Kardinal von Faulhaber und Bischof Buchberger – sein Seminar¹⁶³. Meindls Gelassenheit offenbarte sich in einem seiner Lieblingssätze: „Erstens: Es geht zweitens immer anders, drittens als man denkt“¹⁶⁴. Anton Meindl lebte „heiligmäßig“¹⁶⁵.

Die äußerst sorgfältig geschriebene Seminarchronik wurde seinerzeit von der Mallersdorfer Schwester Mater Rigalda (Maria Hofmann aus Wegscheid) verfaßt¹⁶⁶. Am Sonntag, dem 12. Dezember 1934, wurde – so liest man es in der Theaterchronik – das 350-jährige Bestehen der Marianischen Kongregation gefeiert. Nach einem von dem 15-jährigen Wilhelm Babo gesprochenen Prolog folgte der Vortrag des 19-jährigen Kongregationspräsidenten Johann Rösch. Im weiteren Verlauf der Feier folgte ein Satz aus der Schöpfung von Joseph Haydn. Den Abschluß der Feier bildeten drei Szenen aus der Kongregationsgeschichte: Canisius gründet die MC¹⁶⁷ in Ingolstadt; Pater Rem übernimmt die Leitung in Ingolstadt; Tillys Tod in Ingolstadt¹⁶⁸. Obwohl es im Verlauf des Jahres 1934 schon einige Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Hitlerjungen und einzelnen Mitgliedern des ND¹⁶⁹, eines Verbandes katholischer Schüler an Höheren Lehranstalten, gegeben hatte¹⁷⁰, blieb Meindl – ganz

¹⁵⁹ Ebd.: OA 2400: 6. 4. 1933; P. MAI, 324.

¹⁶⁰ Alois Hönle und Hannes Schneeberger am 18. 1. 2007; Dr. Michael Lassleben am 23. 1. 2008.

¹⁶¹ Fähigkeit einer Person, zu gleicher Zeit an zwei verschiedenen Orten zu sein (Beispiele: Pythagoras, Antonius von Padua).

¹⁶² BZAR OA 2409: 18. 11. 1934 (Aussetzung der Monstranz).

¹⁶³ WITTMER (AG), 224.

¹⁶⁴ BZAR Chronik (Beilage) Nr. 270.

¹⁶⁵ Johann Priller am 6. 2. 2008.

¹⁶⁶ BZAR Chronik, 8.

¹⁶⁷ Marianische Congregation.

¹⁶⁸ BZAR Chronik, sine pagina.

¹⁶⁹ Abkürzung für „Neudeutschland“.

¹⁷⁰ WITTMER (AG), 217.

auf die Hilfe Gottes vertrauend – ruhig. Er ließ sich von seinem Gottvertrauen auch nicht abbringen, als ein Regensburger HJ-Führer im April 1934 laut und deutlich erklärt hatte, dass das am 22. Juli 1933 mit dem Vatikan abgeschlossene Konkordat nur eine „Übergangslösung“ sei¹⁷¹.

Am 17. November 1935 veranstaltete die MC eine Akademie¹⁷² mit dem Thema „Herbst, Tod, Advent“. Ab dem 8. Dezember waren in allen Museen¹⁷³ „schöne Krippen aufgestellt“. Allabendlich wurde eine „stimmungsvolle“ Adventfeier gehalten¹⁷⁴. Am 31. Januar 1936, zwei Tage vor Mariä Lichtmess und damit zufällig einen Tag nach der drei Jahre zuvor mit Fackelzügen gefeierten „Machtergreifung“ Hitlers fand im bischöflichen Knabenseminar „zum ersten Mal“ eine Lichterprozession statt¹⁷⁵. Jeder Zögling bekam von einem Priester „sub oculis consuetis“ eine Kerze gereicht. Dann reichte er sich in den Umzug ein. Dreieinhalb Monate später, am 19. Mai 1936, gab es die erste Verdunklungsübung. Der Kommentar der Chronistin dazu: „Alle gehen bei Einbruch der Dunkelheit zu Bett und stehen morgens erst später auf¹⁷⁶.“ Ende September des gleichen Jahres kehrte „die Absolvia 36“ vom Arbeitsdienst zurück. „Mit geschmückten Spaten“ und singend zogen sie in den Speisesaal zum Mittagessen ein. Alfons Kreuzer aus Siegenburg (Spitzname: „Räuber“) erstattete einem Präfekten Meldung: „16 Mann zur Stelle“. Man stellte die Spaten zusammen, stieg hinauf in die Hauskapelle und sang „Großer Gott, wir loben dich“¹⁷⁷. Vier von ihnen (Johann Brunner aus Oberlauterbach, Wilhelm Lehner aus Maxhütte, Georg Malterer aus Pilmersried und Wolfgang Prechtl aus Zwergau) hatten ihrer Dienstpflicht im RAD-Lager 6/292 in Velburg (südwestlich von Neumarkt) genügt. Am 26. Juni 1936 haben sie von dort an „Hochw. Herrn Anton Meindl, Direktor“ geschrieben: „Reverendissime Domine Director. Hodie nocturna hora viri laboris (Arbeitsmänner) castrorum Velburgensium L, P, M scribunt Tibi, Domine Director, se cras sabbato (Br. excepto, qui ... castra custodire magno cum dolore coactus est) Seminarium Wolfgangi visitare, sed non vexare velle. Omnes tres vehiculo fumante (Zug mit Dampflok) ad Castra Regina transportati gaudebunt bene ac iucunde excipi. Multis cum salutationibus salutant Te, tres praefectos, quatuor subpraefectos et omnes alumnos summos infimos viri sudore laboris lauti, sed spe rursus videndi erecti Malterer, Lehner, Prechtl, lacrimas profundens Brunner.“ Diese Absolventen von 1936 haben Obermünster tatsächlich als ihre zweite Heimat empfunden. Weil auch andere RAD-Männer ihrem Direktor Meindl geschrieben hatten, verfaßte dieser einen Rundbrief an alle: „Meine lieben Arbeitsmänner! Das war ein freudiges Lesen, als von allen Seiten ... Nachrichten aus dem Arbeitsdienst ins Seminar kamen ... Wir haben (jeden Gruß) teilweise vorgelesen im Museum. Manche haben wir bekanntgegeben bei der abendlichen lectio spiritualis ... Ein Arbeitsmann hat uns geschrieben: „Auch der Dienst kann Gottesdienst sein ... Dominus vos benedicat“¹⁷⁸.“ Sowohl der von den Nationalsozialisten ausgeübte (vorläufig noch leichte) Druck als auch die Dynamik, mit der Direktor Meindl,

¹⁷¹ FLEISCHMANN, 513.

¹⁷² Ursprünglich: Hain des Heros Akademos, von Plato als Schulgrundstück erworben.

¹⁷³ Studiersäle.

¹⁷⁴ BZAR Chronik 1919–1950, 25.

¹⁷⁵ Ebd., 26; vgl. FEST, 513 f.

¹⁷⁶ BZAR Chronik, 36.

¹⁷⁷ Ebd., 44.

¹⁷⁸ Ebd. Chronik-Beilage (1930–1937).

unterstützt von den Präfekten, Heinrich Kammerer, Cassian Aigner und Albert Fischer¹⁷⁹, seinerzeit dem Knabenseminar vorstand, hatten eine neue Integrationsbewegung in Obermünster eingeleitet.

Im Oktober 1936 konnte Meindl „im Einvernehmen“ mit der Polizeidirektion Regensburg am Rosenkranzfest eine Prozession „nordwärts zur Obermünsterstraße, dann ostwärts durch die Obermünsterstraße, südwärts durch die Fröhliche-Türkenstraße bis zum Peterstor, hierauf westwärts durch den Petersweg bis zum Emmeramsplatz“, dann bis zur Bachgasse und den westlichen Teil der Obermünsterstraße abhalten¹⁸⁰. Am 6. Juni 1937 gab es am Nachmittag allgemeinen Ausgang, um den „Führer“ zu sehen¹⁸¹. Direktor Meindl hielt sich auch bei dem Wort „Führer“ genau an die durch Gesetze verordnete Terminologie des Deutschen Reiches. Dadurch bot er praktisch keine Angriffsflächen. Hitler hatte sich in der Tat nach einem im RGBl 1934 I, S. 747 abgedruckten Text am 1. August 1934 den Titel „Führer und Reichskanzler“ zugelegt¹⁸². Dieser Führer ließ am Vormittag des 6. Juni in der Walhalla eine Anton-Bruckner-Büste aufstellen. Anschließend hielt sich Hitler im Reichssaal des Rathauses auf. Am Nachmittag besuchte er auf dem fürstlichen Rennplatz an der Prüfeningerstraße ein „Gautreffen“ der „Bayerischen Ostmark“. Irgendwo (vielleicht vor dem Rathaus oder am Rennplatz) konnte jeder Obermünsterer den Diktator leibhaftig anschauen, falls er es nicht vorzog, sich dessen Anblick zu ersparen¹⁸³. Ein mit Sicherheit erfreulicheres Bild boten ungefähr zwei Wochen später, am 29. Juni 1937, die vielen¹⁸⁴ katholischen Schülerinnen des benachbarten „Städtischen von Müller'schen Mädchen-Lyzeums“, die – angeleitet von ihrem Religionslehrer, dem Studienrat Johann Suttner¹⁸⁵ – in der Obermünsterkirche eine „äußerst feierliche Erstkommunion“ feierten. Der letzte Satz des Kommentares der Chronistin lautete: „Die Kirche war so schön wie noch nie geschmückt“¹⁸⁶.

Unter dem Datum „12. März 1938“ steht in der Seminarchronik: „Am Radio wird bekanntgegeben, daß unsere Truppen in Österreich einziehen. Um 12 Uhr hören wir die Proklamation des Führers. Österreich und Deutschland wieder: Ein Reich“¹⁸⁷. „Tatsächlich hat keine Aktion Hitlers „in Deutschland einen so freudigen Widerhall gefunden wie der Anschluß Österreichs. Die Befriedigung darüber, daß eine alte Sehnsucht der deutschen nationalstaatlichen Geschichte eine späte Erfüllung ohne Blutvergießen gefunden hatte, wog ... schwerer als die Bedenken gegen die Methoden ...“¹⁸⁸. Dieser Satz gilt auch für das seinerzeitige Obermünster. Zum „31. Mai 1938“ berichtet die Seminarchronik: „Oberstudiendirektor Dr. Hirmer, der zwölf

¹⁷⁹ P. MAI, 325.

¹⁸⁰ Ebd., 44 f. Das Rosenkranzfest wurde nach dem Sieg der Spanier über die Türken bei Lepanto (1571) durch Papst Gregor XIII. im Jahre 1573 eingeführt. Festtag: 7. Oktober.

¹⁸¹ BZAR Chronik, 63.

¹⁸² BINDER I, 486.

¹⁸³ MÖSENER, 603–607: 6.6.1937.

¹⁸⁴ Schon vor der widerrechtlichen Auflösung des vom Institut der Englischen Fräulein geführten Gymnasiums war deren Vorschule geschlossen worden. Deshalb waren zunächst ungefähr 20, später noch weitere 80 Mädchen gezwungen, an die städtische Schule überzuwechseln; WITTMER (VMG, 134–138); ADLER/LANZENDÖRFER, 53.

¹⁸⁵ BPHJ 1938, 63.

¹⁸⁶ BZAR Chronik, 64 (29.6.1937).

¹⁸⁷ Ebd., 71.

¹⁸⁸ MAU-KRAUSNIK, 105 f.

Jahre lang¹⁸⁹ die Anstalt leitete, tritt ab heute in den Ruhestand. Bezeichnend für sein schlichtes Wesen ist es, daß er bis zum letzten Augenblick seine Horazstunde hielt, nichts von sich erwähnte. Von den Lehrern der Anstalt verabschiedete er sich im Lehrerzimmer und verbot jede Feier¹⁹⁰. „Was die Chronistin nicht wissen konnte, war die Art und Weise, wie der seinerzeit 64-jährige Dr. Joseph Hirmner von Nationalsozialisten gedrängt wurde, sich vier Monate vor dem Erreichen der Altersgrenze pensionieren zu lassen“¹⁹¹.

Am 3. Juli 1938 wurde in Obermünster das Theaterstück „Michl als Luftschiffer“ gespielt¹⁹². Ort der Handlung: Der Turmhof, in dem ein Nußbaum stand. Zeit der Handlung: Ab Einbruch der Dunkelheit. Zentrum der Handlung: Eine an einem Flaschenzug hängende Kiste (das Luftschiff), in die mit verbundenen Augen ein Zögling hineinstieg und schließlich nach oben – in der Waagrechten variabel – wieder nach unten und wieder nach oben und so weiter schwebte. Der Hof war durch Lampions erleuchtet. Es gab Lebkuchen und Limonade. Wie viele Michls insgesamt schwebten, ist nicht überliefert. Das Wichtigste: „Fröhliche Stimmung herrschte überall.“ Dieses lustige Treiben fand vor den großen Ferien statt. Nach den Ferien, im September 1938, mußten oder durften (wie einige riefen) die 5. und 6. Klassen 14 Tage in der Umgebung beim „Kartoffelklauben“ helfen¹⁹³. Am letzten Sonntag im Oktober 1938 wurde das Christkönigsfest zusätzlich zum vormittäglichen Gottesdienst „in nächtlicher Anbetung“ vor dem in der Hauskapelle ausgesetzten Sanctissimum begangen ... Dort löste sich „alle halbe Stunde“ eine chevalereske Wache von „drei Mann aus den oberen Klassen“ ab¹⁹⁴. Am 4. Dezember 1938 kam „der Nikolaus“. „Uhuuu“ schrienen die Kleinen, als der Heilige von Myra mit großer Postkutsche am Speisesaal vorfuhr. „Zwei liebe Esel“ – so der Bericht der Chronistin weiter – „ziehen den großen Wagen und singen ein nettes Lied. Ein Bauer erzählt St. Nikolaus von all den Schandtaten der Erntehelfer. Die Bösesten ... werden in den Sack gesteckt“¹⁹⁵. Am 12. Februar 1939 spielte man „Die drei Schnupfer und der Privatier Wamperl auf dem Wilden Kaiser“¹⁹⁶.

Hitler wollte bereits 1938 den Krieg: Mit den Tschechen, den Polen, der Sowjetunion, den Juden und den christlichen Kirchen. Wenn möglich, mit allen gleichzeitig. Mit den Juden und Tschechen hatte er brutal begonnen. Mit den Christen, deren Söhne er als Soldaten benötigte, ging er zunächst etwas vorsichtiger, ab 1939 teilweise auch sehr hart um. Am 25. März 1939 bestimmte ein Gesetz, dass alle 14-18-jährigen in die Hitlerjugend (HJ) eintreten mußten¹⁹⁷. Genauso wie sich in Metten der Leiter des Internates¹⁹⁸ bemühte, zuverlässige Schüler zur Übernahme von

¹⁸⁹ Ab 16.4.1926 (BPHJ 1938, 4).

¹⁹⁰ BZAR Chronik, 74; der Ruhestand Hirmners hat am 30.6.1938 begonnen (BPHJ 1961, 202); der 31.5.1938 war der letzte Dienst-Tag Dr. Hirmners im Alten Gymnasium.

¹⁹¹ Vgl. WITTMER (AG) 219–221.

¹⁹² BZAR Chronik, 76.

¹⁹³ Ebd., 79. Nach FREYTAG (Tagebuch, 23 ff.) war die Klasse 5A vom 27.9. bis zum 4.10. 1938 in Wolkering eingesetzt. Anfahrt mit dem Zug bis Obertraubling; dann zu Fuß bis Wolkering. Lohn für sieben Tage: 5 Mark; freie Verpflegung.

¹⁹⁴ BZAR Chronik, 81.

¹⁹⁵ Ebd., 82. Die „lieben Esel“ könnten auch Mällersdorfer Schwestern gewesen sein. Mit dem Ausdruck „Erntehelfer“ waren die Kartoffelklauber gemeint.

¹⁹⁶ Ebd., 85; das Kaisergebirge liegt im Osten von Kufstein.

¹⁹⁷ SHIRER, 248.

¹⁹⁸ BUSCH, 340.

Führungsstellen in der HJ zu gewinnen, hat auch Anton Meindl den seinerzeit 15-jährigen Johann Priller überredet, dass er sich als Scharführer innerhalb der HJ-Gefolgschaft 8 betätigte. Im übrigen sah der Seminardirektor streng darauf, dass die Obermünster-HJ ihre Appelle immer tadellos abhielt¹⁹⁹. Doch die Anhänger Hitlers wollten kein halbwegs normales Nebeneinander mit den christlichen Kirchen, sondern die totale Auflösung der christlichen Institutionen.

Schon am 11. Mai 1938 hatte der evangelisch-lutherische Staatssekretär Dr. Ernst Boepple erklärt, „daß in Bayern das klösterliche Schulwesen, bisher ein Bollwerk vergangener Zeiten“ ..., innerhalb weniger Jahre ganz von der „Bildfläche“ verschwunden sein werde²⁰⁰. Der am 30. November 1887 geborene Boepple hatte in Würtemberg eine Prüfung in den Fächern Deutsch, Geschichte, Französisch und Englisch abgelegt²⁰¹. 1939 zerstörte er nicht nur in Regensburg die Institute der Armen Schulschwestern und der Englischen Fräulein²⁰², sondern auch in Metten das Humanistische Gymnasium des Benediktinerstiftes Metten. Dort unterrichteten bis Ostern 1939 von insgesamt 52 Patres²⁰³ 19 benediktinische und zwei weltliche Professoren insgesamt 369 Buben²⁰⁴. Von diesen²⁰⁵ waren am 16. April 1939 einige auch nach Obermünster gekommen²⁰⁶. Am 31. August 1939 wurden nachmittags 5 Uhr ... 225 vollständige Betten geholt, um in dem von Hitler geplanten Krieg für Lazarettzwecke verwendet zu werden. Weil jetzt die Schlafsäle leer standen, mußte man die Eltern der Zöglinge ersuchen, Betten und Matratzen zu schicken. Zwei Monate später brachte die Wehrmacht die 225 Betten wieder zurück²⁰⁷. Dieses durch die Kirchenfeindlichkeit und den Krieg Hitlers ausgelöste Hin und Her von Menschen und Sachen begleitete Obermünster als Konstante noch jahrelang. Auf sechs für das Bischöfliche Knabenseminar relativ gute Jahre folgte jetzt eine absolut schlimme Zeit.

Obermünster in den zweiten sechs Jahren des Nationalsozialismus (1939–1945)

Bereits am 1. September 1939 ist „Hans Ferstl ..., bis 1933 Zögling unseres Seminars ... als Flugzeugführer ... in der Schlacht bei Konitz abgeschossen worden. Er lebte noch bis (zum) 2. September morgens, ohne jedoch das Bewußtsein wieder zu erlangen. Auf dem Heldenfriedhof Schlochau wurde er beigesetzt²⁰⁸.“ Am 9. September 1939 ist Georg Baumann, Absolvierender 1929, in Polen gefallen²⁰⁹. Immer wenn die Eltern von toten Obermünsterern an Direktor Meindl geschrieben hatten, erfolgte ein Eintrag in der Chronik und mit Sicherheit auch eine Messe des Priesters Anton Meindl. Ab dem 29. August 1939 waren die Klassen 6 mit 8 beim Kartoffelklubben

¹⁹⁹ WITTMER (AG), 219.

²⁰⁰ Ebd., 134.

²⁰¹ BPHJ 1938, 41*.

²⁰² WITTMER (VMG), 136–139.

²⁰³ BUSCH, 349.

²⁰⁴ BPHJ 1938, 147 und 149–154.

²⁰⁵ Gemeint sind die Zöglinge des Bischöflichen Seminars Metten. Es gab auch ein Klosterseminar und daneben noch Externe: BUSCH, 338.

²⁰⁶ BZAR Chronik, 89.

²⁰⁷ Ebd., 92, 93, 97.

²⁰⁸ Ebd., 92 f.

²⁰⁹ Ebd., 93.

in Teugn²¹⁰ und in der Nähe von Regensburg eingesetzt. Die ganze Aktion dauerte ungefähr drei Wochen²¹¹. Zwischen dem 3. Februar und dem 1. März 1940 waren die Klassenzimmer des Alten Gymnasiums nicht immer geheizt. Dann gab es entweder Kohleferien²¹² oder Unterricht im Studienseminar St. Emmeram (in der Marschallstraße) manchmal auch im Alumneum (Am Ölberg). Zusätzlich zum kriegsbedingten Kohlemangel kam noch der extrem kalte Winter 1939/40. Im Februar 1940 zeigte das Thermometer in Regensburg sogar eine Temperatur von -20° an²¹³. Am 10. Mai 1940 stellte die Chronik fest: „Die deutschen Truppen marschieren in Luxemburg, Belgien und Holland ein. Großer Jubel. Das Alte Gymnasium gibt ab 10 Uhr schulfrei²¹⁴.“ Einen Monat später, am 14. Juni, lautet der Eintrag fast parallel: „In Paris marschieren die deutschen Truppen ein.“ Neun Tage später hatten zwölf von Nationalsozialisten aus St. Fidelis vertriebene Kapuzinerzöglinge in Obermünster einen Unterschlupf gefunden. Ihre Aufgaben mußten sie im Garderoberraum anfertigen²¹⁵. In einem der Krankenzimmer konnten sie schlafen. Dazu die Chronik am 8. September 1940: 296 Zöglinge (einschließlich der Mettener und der Kapuziner) „sind nun im Haus“²¹⁶. Zwischen September 1940 und Juni 1941 zogen zusätzlich in Obermünster das Wehrmeldeamt und die Heeresentlassungsstelle ein. Außerdem haben die Eltern von vier ehemaligen Zöglingen dem Direktor Meindl mitgeteilt, dass ihre zur Luftwaffe eingezogenen Söhne abgeschossen worden seien: Helmut Hochleitner in Norwegen, Karl Gietl bei Proßnitz, Willibald Amann und Fritz Eisvogel über England²¹⁷.

Die nach Art. 135–138 Weimar und Art. 1, 15, 21, 23–25 des Konkordates vom 20.7.1933 widerrechtliche Behandlung der Klöster sowie vieler Priester und Ordensschwester durch nationalsozialistische Funktionäre²¹⁸ hatte 1941 im Schatten des Krieges ein Ausmaß angenommen, dass die „am Grabe des heiligen Bonifatius (in Fulda) versammelten Oberhirten der Diözesen Deutschlands am 26. Juni an alle Katholiken schrieben²¹⁹: „... Wir verstehen es nicht, daß ... Maßnahmen getroffen wurden, die tief in das kirchliche Leben eingreifen, ohne daß sie durch Kriegsnotwendigkeit begründet sind. ... Wir haben inniges Mitleid mit den Ordensleuten, die aus ihrer klösterlichen Heimat verwiesen wurden. Das katholische Volk dankt ihnen für alles, was sie in Seelsorge, Erziehung und Caritas ... gewirkt haben.“ Und an anderer Stelle: „Nie, unter keinen Umständen, darf der Mensch Gott lästern,

²¹⁰ Südsüdwestlich von Bad Abbach.

²¹¹ BZAR Chronik, 95.

²¹² Ebd., 101 f.

²¹³ FREYTAG, 32.

²¹⁴ BZAR Chronik, 104.

²¹⁵ Ebd., 106; Am 23.6.1941.

²¹⁶ Ebd., 109; zu den „Kapuzinern“ vgl. WITTMER (AG), 224.

²¹⁷ Ebd., 110–125 (Eisvogel, geb. am 4.7.1918 in Gundelshausen/Kelheim, kam in britische Gefangenschaft).

²¹⁸ Ein Beispiel: Im Februar 1938 kamen Beamte der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) nach Metten „und verhörten die Schüler“ des Klosterseminars (BUSCH, 345). Im gleichen Monat wurde der Verfasser dieser Abhandlung im Benediktinerstift St. Stephan in Augsburg von Beamten der Gestapo gefragt, ob ein Pater ihn berührt oder gestreichelt habe. Ferner, ob er von einem Pater gebeten worden sei, Geld ins Ausland mitzunehmen. Die Gestapoleute befragten seinerzeit alle Studenten der 7. Klasse. Das Ergebnis dieser Inquisition war im Sinne der Gestapo negativ.

²¹⁹ HOFER, 158–159.

nie darf er seinen Mitmenschen hassen, nie darf er außerhalb des Krieges und der gerechten Notwehr einen Unschuldigen töten, nie darf er ehebrechen, nie lügen ...“ Mit dem Hinweis auf den Dekalog hat der Hirtenbrief vom Juni 1941 eine moralische Höhe erreicht, die – obgleich indirekt – mutig alle Untaten des vulgären Egozentrikers Hitler ansprach.

Seinerzeit war das Fronleichnamsfest von der NSDAP-Regierung als öffentlicher Feiertag abgeschafft gewesen. Deshalb mußte die Kirche mit ihrer Prozession auf den jeweils folgenden Sonntag ausweichen. Die Sonntage hatte aber die Hitlerjugend für sich reserviert. Damit gab es ein Problem: Was ist vorrangig? Der HJ-Dienst oder der Gottesdienst? Nun feiert man Fronleichnam nur einmal im Jahr. Deshalb hat Generalvikar Joseph Scherm den Führer des Bannes 311 am 11. Juni 1941 schriftlich und am 14. Juni fernmündlich um eine Ausnahmegenehmigung für die Obermünsterzöglinge gebeten. Das heißt: Die Buben des Knabenseminars sollten am Sonntag, dem 15. Juni, zugunsten der Teilnahme an der Fronleichnamsprozession vom HJ-Dienst befreit werden. Der Bannführer ließ den Brief des Generalvikars unbeantwortet liegen. Das Telefonat mit dem Generalvikar beendete er durch das Auflegen des Hörers. Daraufhin nahmen alle Obermünsterzöglinge an der Prozession teil. Vier Monate später, am 7. Oktober 1941, teilte Hans Kerrl, der Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten, dem Regensburger Generalvikar mit, daß nach § 12 der Jugenddienstverordnung vom 25.3.1939 jede böswillige Behinderung des HJ-Dienstes mit Gefängnis und Geldstrafe geahndet werden könne. Das Benehmen des Bannführers und die Strafandrohung des Ministers standen allerdings in krassen Gegensatz zu einer Verlautbarung des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung am 15.5.1941 im Reichsgesetzblatt I, 45: „Der Fronleichnamstag wird auf den darauffolgenden Sonntag verlegt.“ Ferner: „Kirchliche Feierlichkeiten genießen an diesen Tagen den bisherigen reichs- und landesrechtlichen Schutz“.²²⁰

Drei Wochen nach dem Hirtenbrief der deutschen Bischöfe, am 16. Juli 1941, wurde mit der KME²²¹ 31371 die Schließung des Bischöflichen Knabenseminars Obermünster angeordnet, weil es „die Aufgabe, den nationalsozialistischen Menschen zu formen“, nicht erfülle²²². Meindl, der bereits einige Tage vor dem 16. Juli informiert worden war, reagierte jugendpsychologisch richtig und im übrigen eines Priesters würdig auf die Schließung des Seminars: Am 15. Juli 1941 „Abends Glockenzeichen 8 Uhr 25; stillschweigend gehen alle an die für die Klassen bestimmten Plätze. Jeder trägt eine Kerze in der Hand. Nach dem ‚Procedamus in Pace‘ respondieren alle ‚In nomine Christi, Amen‘. Lichterprozession zur Kapelle über das Atrium. Voran das Kreuz, dann 20 Ministri ... Alle gehen in Zweierreihen. Während der Prozession wird die Muttergotteslitanei der katholischen Jugend gesungen. Die Kerzen werden nach der Aussetzung des Allerheiligsten ausgelöscht“²²³. Nachdem Direktor Meindl am 1. August 1941 nachmittags gegen 5 Uhr vom erzbischöflichen Ordinariat in München telefonisch noch einmal benachrichtigt worden war,

²²⁰ BZAR Chronik-Beilage III Nr. 50; zu Hans Kerrl vgl. BULLOCK, 132.

²²¹ Kultusministerielle Entschließung.

²²² BZAR Chronik-Beilage 140. Die ganzen Aktionen des seinerzeitigen Kultusministeriums wurden arrangiert von Dr. Ernst Boepple, geboren 1887 in Batzingen; Abitur 1905 in Reutlingen; Diss. Straßburg 1916: Friedrich d. Gr. Verhältnis d. Gr. Verhältnis zu Württemberg; 1926 Herausgeber von Reden Adolf Hitlers; 1925 Mitarbeiter der Monatszeitschrift für Weltgeschichte, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder.

²²³ BZAR Theaterchronik 1941 s. p.

daß „Obermünster, Traunstein und Passau“ ab dem Schuljahr 1941/43 geschlossen seien²²⁴, haben nicht wenige Seminaristen Obermünster verlassen, um in Amberg, Landshut oder Weiden ein humanistisches Gymnasium zu besuchen²²⁵. Im Juli hatten die großen Ferien begonnen. Einen Monat lang wohnten zunächst an die 150 „Rüstungsarbeiter“ der Regensburger Messerschmitt-Werke²²⁶ im zweiten Stock des Neubaus. Sie hatten drei Schlafsäle und einen Tagesraum für sich in Anspruch genommen.

Schließlich hat am 4. August 1941 der Erzbischof von München und Freising, Michael Kardinal von Faulhaber, an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus geschrieben: „Der Fortbestand der Bischöflichen Knabenseminare ist eine Frage, welche in das Leben der katholischen Kirche in Bayern aufs tiefste einschneidet und deshalb den ganzen Episkopat berührt. Im Namen und ausdrücklichem Auftrag der beteiligten Bayerischen Bischöfe erhebe ich darum Einspruch gegen die Schließung der ... Seminarien.“ Im Anschluß daran verwies der Kardinal auf die sowohl im Codex Iuris Canonici²²⁷ als auch im Bayerischen Konkordat²²⁸ als auch im Reichskonkordat²²⁹ festgeschriebene Stellung der Bischöflichen Seminarien. „Im übrigen“ – so der Kardinal weiter – „sei bemerkt, daß die Erziehung in den Bischöflichen Knabenseminarien jederzeit die Vorschrift erfüllt hat, die in Art. 21 des Reichskonkordats für den katholischen Religionsunterricht aufgestellt ist, daß nämlich die Erziehung zu vaterländischem, staatsbürgerlichem und sozialem Pflichtbewußtsein ... mit besonderem Nachdruck gepflegt werden. Die Zöglinge der Bischöflichen Knabenseminarien Bayerns haben im Weltkriege²³⁰ den Beweis für ihre Liebe und Pflichttreue gegen Volk und Vaterland erbracht (von der Erzdiözese allein sind 100 Seminaristen gefallen) und erbringen den gleichen Beweis auch in diesem Kriege ... Die Ministerialentschließung vom 16. Juli 1941 würde mit Schuljahrsbeginn Hunderte von wackeren Schülern angesichts der wirtschaftlichen Lage ihrer Familien jeder Unterkunft, ja sogar der Möglichkeit berauben, ihre Studien fortzusetzen. Dazu entstammen diese Schüler fast ausnahmslos kinderreichen Familien. Neben vielen Vätern stehen Hunderte und Hunderte ihrer Brüder an der Front. Die Seminaristen der oberen Klassen sind vielfach schon selbst zum Heeresdienst einberufen oder stehen vor der Aushebung. Namens der beteiligten Bischöfe ersuche ich deshalb um Aufhebung der durch die Ministerialentschließung vom 16. Juli 1941 ergangenen Verfügung. Wegen der Dringlichkeit der Sache bitten wir um baldige Stellungnahme. Da es sich um eine Konkordatssache handelt, behalten wir uns vor, den Heiligen Stuhl als Vertragspartner des Konkordats in Kenntnis zu setzen und zum Schutz unseres Konkordatsrechtes anzurufen ...“²³¹

Meindl, der am 4. August 1941 Dr. Robert Kerber, den seit 1. August 1939 im Alten Gymnasium amtierenden Oberstudiendirektor²³², wegen des weiteren Procedere befragte, erhielt am 8. August 1941 (vermutlich durch eine Schreibkraft) tele-

²²⁴ Ebd. Chronik (1.8.1941)

²²⁵ Ebd. Chronik-Beilage 132.

²²⁶ Ebd. Chronik s. n.

²²⁷ Canones 1352–1371.

²²⁸ Artikel 10 § 1 h (29.3.1924).

²²⁹ Artikel 2 und 20 (20.7.1933).

²³⁰ Von 1914 bis 1918.

²³¹ BZAR Chronik-Beilage III.

²³² Zu Kerber vgl. WITTMER (AG), 220 f.

fonisch die Antwort: „Das Direktorat enthält sich jeder Stellungnahme und stellt es der Seminarleitung anheim, was sie den Eltern mitteilt. Doch bittet der Oberstudiendirektor um genauen Bericht, was die Seminarleitung unternimmt und um einen Beleg, wie viele Austritte erfolgen. Wegen der Klasseneinteilung“²³³. Am 20. August 1941 antwortete der seinerzeit 60-jährige Ministerialrat Dr. Karl Friedrich²³⁴ namens des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus dem „Herrn Erzbischof von München-Freising, Kardinal Faulhaber, München 2 M“ „... Dem Einspruch bedauere ich eine Folge nicht geben zu können (sic). Der Schutz, den Art. 20 Abs. 2 des Reichskonkordates den kirchlichen Konvikten zuspricht, ist begrenzt durch die für alle Schülerheime geltenden Gesetze. Oberstes Gesetz der nationalsozialistischen Schulverwaltung – mag das nun geschrieben sein oder nicht – ist der Grundsatz, dass an der Schule die nationalsozialistische Weltanschauung zum Durchbruch gebracht und der nationalsozialistische Deutsche (sic) Mensch erzogen wird.“ Dr. Friedrich weiter: Es müssten alle Schülerheime gleich behandelt werden. Im übrigen sichere das bayerische Konkordat (von 1924) den kirchlichen Konvikten nicht den Bestand zu, sondern verspreche nur finanzielle Zuschüsse. Keinesfalls würden die bischöflichen Konvikte schlechter behandelt als die übrigen Schülerheime. Deren „Angleichung oder Schließung“ sei längst vollzogen²³⁵. Von einem Handeln gegen Treu und Glauben könne keine Rede sein ... Der Ministerialrat beendete seinen Brief mit „Heil Hitler!“²³⁶

Fast zeitgleich²³⁷ hatte der Bischof von Münster, Graf Clemens August von Galen, bei der zuständigen Staatsanwaltschaft Anzeige wegen der Ermordung vieler Geisteskranker gestellt und am 3. August 1941 in einer Predigt dieses nationalsozialistische Verbrechen angeprangert²³⁸. Schließlich hatten sich bayerische Mütter bei ihrem Kampf um den Verbleib der Kreuze in den Volksschulen durchgesetzt²³⁹. In dieser Lage konnten die NSDAP²⁴⁰-Anhänger nur hoffen, daß nach der Beendigung des Krieges mit den Gegnern Hitlers „auf Heller und Pfennig abgerechnet“²⁴¹ werde. Außerdem änderte das von den Nationalsozialisten usurpierte Kultusministerium seine Taktik. Vielleicht befürchteten Dr. Boepple und Dr. Friedrich bei einer direkten Fortführung der Angriffe auf die Kirche eine Beeinträchtigung der Kampfbereitschaft katholischer Soldaten. Nachdem nun Kardinal Faulhaber am 3. September 1941 mit dem Hinweis auf eine Beunruhigung in der katholischen Bevölkerung ein zweites Mal „Einspruch“ gegen die Schließung der Knabenseminare in Traunstein, Passau und Regensburg erhoben hatte²⁴², gestattete das Ministerium am 11. September 1941 die Weiterführung der drei bischöflichen Anstalten²⁴³ wohl

²³³ BZAR Chronik-Beilage III.

²³⁴ Vgl. BPHJ 1938, 41*.

²³⁵ Der Ministerialrat könnte u. a. an das Alumneum in Regensburg (ab 1939 „Staatlich verwaltetes Schülerheim an der Gesandtenstraße“) oder an die im März 1939 verordnete Schließung der Schülerheime in Metten zugunsten eines „Deutschen Schulheimes“ in Deggendorf gedacht haben.

²³⁶ BZAR Chronik-Beilage III.

²³⁷ Am 28. Juli 1941.

²³⁸ BINDER I, 756 f.; HOFER, 163 f.

²³⁹ WITTMER (AG), 221 f.

²⁴⁰ Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

²⁴¹ PICKER, 374.

²⁴² BZAR OA 2375: 3.9.1941.

²⁴³ BZAR Chronik-Beilage III, Nr. 52 (12.9.1941).

wissend, daß in Regensburg bereits am 8. September das Reservelazarett IV in vielen Räumen des Knabenseminars installiert worden war²⁴⁴. In dieser Lage hat sich Bischof Michael Buchberger um Beruhigung bemüht. Sachlich teilte er dem „Hochwürdigen Klerus“ seiner Diözese mit, daß es zwischen den Vertretern der Erzdiözese München und dem Ministerium für Unterricht und Kultus zu folgender Vereinbarung gekommen sei: Bei der „Kreuzfeier“ am 14. September dürfe von der (für die NSDAP blamablen²⁴⁵) „Entfernung der Kruzifixe aus den Schulen“²⁴⁶ nicht mehr gesprochen werden. Dafür habe das Ministerium zugesagt: 1) Die Kruzifixe bleiben in den Schulen. 2) Ein neutrales Schulgebet wird eingeführt. 3) 59 angeklagte Geistliche bleiben straffrei. 4) Die drei Knabenseminare in Traunstein, Passau und Regensburg werden nicht geschlossen²⁴⁷.

Die von dem nationalsozialistischen Kultusministerium am 16. Juli 1941 verfügte „Auflösung“ des Obermünsterseminars war jetzt, am 11. September 1941, zwar zurückgenommen worden. Betrieben wurde aber seine faktische „Aufgliederung“: Was mit einem „juristischen“ Gewaltakt nicht gelungen war, sollte jetzt mit „kriegsbedingten“ Maßnahmen erreicht werden: Erstens war am 8. September²⁴⁸ in Obermünster das Reservelazarett IV eingezogen. Vier Tage²⁴⁹ später teilte – zweitens – Dr. Robert Kerber dem Seminardirektor telefonisch mit, daß er wegen Lehrermangels nicht mehr alle Zöglinge im Alten Gymnasium aufnehmen könne. Nun hatte – drittens – bereits vor dem 11. September 1941 die von der NSDAP inszenierte Schwächung des Obermünsterseminars mit der (aus der Sicht der Eltern notwendigen) Abmeldung von „vielen“ Seminaristen²⁵⁰ nach Amberg, Weiden und Landshut begonnen. Dazu waren – viertens – schon seit 1936²⁵¹ durch Einberufungen zum RAD²⁵² und zur Wehrmacht immer mehr Gymnasialabsolventen gehindert worden, zur rechten Zeit in das Klerikalseminar einzutreten. Fast alle diese jungen, bestenfalls potentiellen Studenten fühlten sich auch in den Jahren von 1939 bis 1945 ihrem Obermünster verbunden. Viele haben den Krieg nicht überlebt. Trotz der vier von der NSDAP dem Bischöflichen Knabenseminar aufoktroierten Schwierigkeiten (Wegnahme von Raum durch das Lazarett, Verweigerung des Alten Gymnasiums, Abmeldungen von Zöglingen, Rekrutierungen von Seminaristen) verzweifelte Anton Meindl nie. Am Weihnachtsfest 1941 betete er mit Jesaias: „Zürne nicht länger, o Herr. Gedenke nicht länger unserer Sünden. Wir sind ja alle Dein Volk. Zerreiße den Himmel und steige herab. O komme und vollbringe deine Wunder ...“²⁵³ Ein halbes Jahr danach, am 28. Juni 1942, hat Meindl in einem Brief an die Eltern geschrieben: „Gott hat uns ... harte Prüfungen geschickt. Aber er hat alles wieder zum Guten gelenkt. Ihm sei Lob und Dank gesagt ... Was uns miteinander verbunden hält, ist das gemeinsame Gebet ...“²⁵⁴

²⁴⁴ Ebd. Nr. 38.

²⁴⁵ Vgl. WITTMER (AG), 222.

²⁴⁶ Am 23. April 1941.

²⁴⁷ BZAR Chronik-Beilage III, Nr. 51.

²⁴⁸ Ebd. Nr. 38.

²⁴⁹ Am 12. September 1941: BZAR Chronik, 124.

²⁵⁰ Ebd. Chronik-Beilage III s. n.

²⁵¹ Arbeitsdienstpflichtgesetz vom 26. 6. 1935.

²⁵² Reichsarbeitsdienst.

²⁵³ BZAR Theaterchronik 1941 s. p. Vgl. Jesaias 63, 15–64, 8.

²⁵⁴ Ebd. Chronik-Beilage III s. n.

Trotz aller Schikanen wurden im September 1941 175 Buben in Obermünster angemeldet. Doch wegen des ein paar Tage zuvor im Knabenseminar eingezogenen Lazarettes konnten nur 46 Zöglinge im eigenen Hause untergebracht werden. Die größere Zahl der Seminaristen (insgesamt 129) fand Aufnahme im Klerikalseminar St. Jakob²⁵⁵. Dort war Meindl bis 1933 Subregens gewesen. Er war also vertraut mit den dortigen Raumkapazitäten. Am 20. Oktober 1941 wurde der Präfekt Heinrich Hiebl unter der „Oberleitung“ von Monsignore Anton Meindl zum Direktor der in St. Jakob untergebrachten Buben ernannt²⁵⁶. Nun hatte bereits am 12. September 1941 der seit 1940 bekenntnisfreie²⁵⁷ Chef des Alten Gymnasiums, Dr. Robert Kerber, dem Direktor Meindl telefonisch mitgeteilt, daß er wegen Lehrermangels keine neuen Schüler mehr aufnehmen könne²⁵⁸. Tatsächlich verfügt ein Oberstudiendirektor jedoch über mannigfache Möglichkeiten, auch ein längeres Defizit an Philologen auszugleichen²⁵⁹. Er kann beispielsweise pensionierte Kollegen gewinnen und einige Wochenstunden selbst übernehmen. Er kann auch fachfremden Unterricht arrangieren. Er muß einfach improvisieren können – und wollen. So, wie es Direktor Meindl in seiner vergleichsweise viel schwierigeren Lage getan hat. Meindl hatte nämlich die von Kerber abgewiesenen Schüler einfach an der Oberschule für Jungen in der Goethestraße (vorher: Oberrealschule) angemeldet²⁶⁰. Der dortige Oberstudiendirektor Ludwig Pongratz war zwar seit 1933 Mitglied der NSDAP²⁶¹, aber trotzdem ein verbindlicher Chef und ein angenehmer Lehrer²⁶². 1966 ist er mit der Albertus-Magnus-Medaille ausgezeichnet worden²⁶³. An der von Pongratz geleiteten Schule wurden die Obermünsterzöglinge auch von drei nach 1945 an das Alte Gymnasium versetzten Lehrkräften unterrichtet²⁶⁴. Es waren dies: Dr. Friedrich Kranz²⁶⁵, Dr. Franz Haimerl²⁶⁶ und Dr. Karl Schädle²⁶⁷. Alle obermünsterischen Oberschüler lernten Latein erst ab der 3. Klasse. Doch in der seinerzeitigen Situation war für Direktor Meindl das Latein nachrangig gegenüber der Integrität seines Bischöflichen Knabenseminars.

Trotz aller von intransigenten NSDAP-Leuten inszenierten Intrigen fungierte der nimmermüde Anton Meindl ab dem 13. September 1941 ganz offiziell auch als Lazarettseelsorger²⁶⁸. Vier Tage später, am 17. September 1941, hatte der katholische

²⁵⁵ Ebd. Chronik, 126 (14.9.1941) und 127 (16.9.1941).

²⁵⁶ Ebd. OA 2402.

²⁵⁷ WITTMER (AG), 221.

²⁵⁸ Ebd., 224.

²⁵⁹ Beispiele: Dr. P. Gregor LANG, in: Jahresbericht des humanistischen Gymnasiums St. Stephan in Augsburg (1937/38), 15; M. Maria HOHENEGG, IBMV, in Regensburg (1911): WITTMER (VMG), 91 f.

²⁶⁰ WITTMER (AG), 224.

²⁶¹ StA, Kreisleitung 45: Mitglied seit 1.5.1933.

²⁶² Herbert Diessinger am 9.4.2007.

²⁶³ HABLE, 190: Pongratz war Mitarbeiter bei den „Acta Albertina Ratisbonensia“.

²⁶⁴ JB (OJ) 1940/41, 2 f., 3, 9 und 32.

²⁶⁵ Geb. am 8.1.1910; 1951 bekenntnisfrei (BPHJ 1951, 45). Diss. München 1935: Das nordpfälzische Bergland.

²⁶⁶ Geb. am 20.10.1914; katholisch; als Dissertation gewertet: Redaktion der „Fachzeitschrift für Leibeserziehung“.

²⁶⁷ Geb. am 15.11.1913; katholisch; Diss. München 1938: Sigmund Gossenbrot, ein Augsburger Kaufmann, Patrizier und Frühhumanist.

²⁶⁸ BZAR Chronik, 125 (13.9.1941).

Standortpfarrer im Wehrmachtseelsorgebezirk XIII an „Hochwürden Herrn Msgr. Direktor Anton Meindl“ geschrieben: „Betreff: Kath. Lazarettgottesdienst. Für die Katholiken wird jeden Sonntag 8 Uhr 30 vormittags in der im Haus befindlichen Kapelle Gottesdienst abgehalten. Beichtgelegenheit jeden Samstag abends von 19–20 Uhr. Der die Lazarettseelsorge ausübende Msgr. Direktor Anton Meindl, im Hause wohnend, steht auch sonst für seelsorgliche Wünsche zur Verfügung, gez. Hösl, Standortpfarrer.“ In einem Beischreiben ergänzte Hösl: „Herzliche Grüße“²⁶⁹. Die mit Sicherheit freundlichen und zugleich fürsorglichen Mällersdorfer Schwestern stellten seinerzeit ganz sachlich fest²⁷⁰: „Das Lazarett – es hatte 400 Betten²⁷¹ – wird von der Seminarküche und von der Wäscherei mitverpflegt.“ Der seit 1936 in Obermünster tätige Präfekt Albert Fischer²⁷² arbeitete jetzt neben Meindl als zweiter Lazarettpfarrer²⁷³. Am 21. September 1941 zelebrierte Direktor Anton Meindl in der Seminarkapelle den ersten Lazarettgottesdienst²⁷⁴. Unterstützung erfuhr der Seminarchef auch durch den früheren Zögling Alois Hirschberger, der als Sanitäter zum Lazarettpersonal gehörte. Hirschberger feierte täglich die Schwesternmesse in der Hauskapelle²⁷⁵. Am 18. Dezember 1941 hat um 19.30 Uhr die Weihnachtsfeier für das Reservelazarett IV begonnen: Zuerst sang der Knabenchor des Seminars: „Es ist ein Reis entsprungen“. Im Anschluß daran sprach Stabsarzt Dr. Klier. Dann folgten die vertrauten Lieder „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“. Schließlich sangen auch „unsere“ Lazarettkranken²⁷⁶. So hat es die Chronistin formuliert. An die 100 Soldaten besuchten am Heiligen Abend 1941 die Christmette²⁷⁷. Am 5. April 1942 – es war der Oster-sonntag – zelebrierte Meindl ein Amt vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Generalkommunion für die Soldaten. Der Kommentar der Chronistin lautete: „Die Beteiligung war sehr gut“²⁷⁸. Obermünster war jetzt auf dem besten Wege, sich zu einer Art Exerzitienhaus für die deutsche Wehrmacht zu entwickeln.

Meindl mochte die Soldaten. Er kümmerte sich aber nach wie vor auch um seine in zwei Häusern (in St. Jakob und in Obermünster selbst) untergebrachten Zöglinge. Daneben verfaßte er Rundbriefe an die ehemaligen Seminaristen, die jetzt in Rußland, in Skandinavien, in Westeuropa oder im Mittelmeerraum stationiert waren. Nicht wenige haben ihm schön und vertrauensvoll geschrieben. In einem Brief steht: „Wenn viele Leben vergehen müssen und manche Staaten und Parteien, Sein Reich wird immer bleiben.“ In einem anderen Brief kann man lesen: „Meine Aufgabe ist es, den heiligen Willen unseres himmlischen Vaters froh und gern zu erfüllen. Er ist der große Feldherr, dessen ewige Pläne durch keine Gewalt vernichtet ... werden.“²⁷⁹ Wieder ein anderer äußerte sich so: „Diese schweren Zeiten sind gottgewollt und

²⁶⁹ BZAR Chronik-Beilage III s. n.

²⁷⁰ Ebd. Chronik, 127 (16. 9. 1941).

²⁷¹ Ebd. Chronik-Beilage III, Nr. 36.

²⁷² P. MAI, 325.

²⁷³ BZAR Chronik-Beilage III, Nr. 36.

²⁷⁴ Ebd. Chronik, 127.

²⁷⁵ Ebd. Chronik-Beilage III, Nr. 132: Geb. am 9. 9. 1914 in Frankenberg (Pfarrei Brennb.).

²⁷⁶ Ebd. Nr. 47; Irrig bei Wittmer (AG), 227: Advent 1942; richtig 1941.

²⁷⁷ Ebd. Chronik s. p.: 24. 12. 1941.

²⁷⁸ Ebd., 135.

²⁷⁹ Ebd. Chronik-Beilage III, Nr. 46, 39.

immer sinnvoll und gut. Heute überstürzen sich ja die Ereignisse auf allen Gebieten, so daß sich ... wieder ausgleichende Wege öffnen.“²⁸⁰ Ein Vater hat geschrieben: „Ich möchte mich ... bei Ihnen herzlichst bedanken für alle Liebe und Vatergüte, die Sie Franz ... angedeihen ließen.“²⁸¹ Auch Eltern zeigten sich dankbar: „Wir dürfen ruhig sagen, daß das Seminar unserem Sohn ein zweites Elternhaus war, in dem er eine frohe schöne Jugend verlebte.“²⁸² Direktor Meindl resümierte einmal wörtlich: „Ein kleinerer Teil (sc. der Ehemaligen) lockerte die Verbindung mit dem Seminar. Der weitaus größere Teil gab in den Briefen von der Front immer wieder der Sehnsucht nach dem Priestertum und dem Verlangen nach der Rückkehr ins Seminar Ausdruck.“²⁸³ Auch Bischof Michael Buchberger hatte – zum Beispiel im Dezember 1941 – Grüße „an seine lieben Priester, Theologen und Seminaristen, die ferne der Heimat ein Weihnachten in den Stürmen und Leiden des Krieges feiern“, geschickt. Seinen Brief beendete er in lateinischer Sprache: „Filii carissimi! Laborate sicut boni milites Christi Jesu (2. Tim. 2,3) + Michael, Bischof von Regensburg.“ Dem Brief war ein sehr schönes Bild einer Krippe beigelegt²⁸⁴. Immer wieder korrespondierte Direktor Meindl mit Eltern und Heimatpfarrern seiner jetzt in Amberg, Weiden und Landshut studierenden 73 Zöglinge²⁸⁵. Der 1907 geborene spätere Oberstudienrat Joseph Grillmeier hat aus Weiden berichtet: Er betreue – schreibt er einmal an Meindl – insgesamt 20 Buben, die 1941 das von der Schließung bedrohte Obermünster verlassen mußten. Man könne mit allen zufrieden sein. Die in Weiden selbst beheimateten Studenten seien zwar „über die ganze Stadt verstreut“. Auch müßten die Auswärtigen oft auf den Bahnhöfen herumstehen. Trotzdem sei jeder an „geistlicher Lesung“ interessiert. Der (63-jährige) Weidener Oberstudiendirektor (Franz Baumgartner) zeige Verständnis für die besondere Situation der 20 Obermünsterer. Den Religionsunterricht halte er, Grillmeier, abwechselnd in Herz Jesu, Sebastian, St. Josef, im Physiksaal des Gymnasiums und in der Kantine der Firma Witt²⁸⁶. 1942 hat Meindl an die Erziehungsberechtigten in Weiden, Landshut und Amberg geschrieben: „Beten Sie für Ihren Sohn, daß er – wie Papst Pius XII. so trefflich sagt – die unschätzbare Gnade seiner Berufung klar erkenne, daß er siegreich durch alle Lockungen der Welt hindurchgehe ... und daß er sich emporschwingt zur lichten Höhe des ewigen Priestertums.“²⁸⁷ Weit entfernt zu klagen, pries Meindl den Allmächtigen: „Gottes Wege sind oft dunkel. Aber immer führen sie zum Licht.“²⁸⁸ Das war die einfache Antwort des Priesters Anton Meindl auf die Frage der Theodizee.

Schwester Rogalla²⁸⁹, die jetzt (ab 1942) die Seminarchronik niederschrieb, stellte am 7. Juni 1942 fest, daß die Fronleichnamsprozession „einen machtvollen Verlauf“ genommen hat²⁹⁰. Des öfteren wurde „unter allgemeiner Ergriffenheit aller An-

²⁸⁰ Ebd. Nr. 46, 45.

²⁸¹ Ebd. Nr. 46, 9.

²⁸² Ebd. Nr. 46, 8.

²⁸³ BZAR OA 2405: 22.6.1945.

²⁸⁴ Ebd. Chronik-Beilage III, Nr. 39: Bei Paulus, der nur an eine einzige Person (sc. Timotheus) geschrieben hat, heißt es: „Labora sicut bonus ...“.

²⁸⁵ BZAR OA 2405: 22.6.1945.

²⁸⁶ Ebd. Chronik-Beilage III 270.

²⁸⁷ Ebd. Chronik-Beilage III s. n.: 28.6.1942.

²⁸⁸ Ebd. Chronik, 245.

²⁸⁹ Ebd., 8; Taufname Katharina Göller.

²⁹⁰ Ebd. Chronik-Beilage III s. n.

wesenden, auch der Andersgläubigen, den Verwundeten und Kranken das Brot des Lebens gereicht. An jedem Fronleichnamsfest schritt der Priester mit dem Allerheiligsten von Saal zu Saal ... (Dabei) spendete er den Segen im ganzen Haus. Oft wurde von den Soldaten gebeichtet. Ebenso wurde das Sakrament der Krankenölung gespendet.“²⁹¹ Am 10. Mai 1942 sangen nach dem Lazarettgottesdienst anlässlich des 25-jährigen Bischofsjubiläums des Papstes Pius XII. alle das Lied „Großer Gott, wir loben dich“²⁹². Zwei Wochen später, am 24. Mai, hat die Chronistin geschrieben: „Beim Lazarettgottesdienst singen unsere Soldaten die Speyerer Domfestmesse. Zur vorher stattgefundenen Gesangsprobe waren sie ‚sehr zahlreich‘ erschienen“²⁹³. Am 13. Oktober 1942 wurde von den Soldaten die Christkönigsmesse von Haas mitgestaltet²⁹⁴. Am 8. Dezember 1942, dem „Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä, war in der Kirche abends 7 ¼ heiliges Amt“. Am nächsten Tag – es war der 9. Dezember – „sang unser Seminarchor in den Gängen des Lazarettes Weihnachtslieder. Unsere Soldaten waren darüber hocheifrig“²⁹⁵. Am 24. Dezember 1942 wurde für Seminar und Lazarett ab ¼ 12 Uhr nachts die Weihnachtsmette gefeiert²⁹⁶. Zehn Tage später, am Namensfest des Heilands, hat Meindl seine Soldaten gebeten, das neue Jahr bewußt „im Namen Jesu zu beginnen“²⁹⁷. Ungefähr 100 Verwundete und Kranke besuchten am 6. Januar 1943 die Krippe in der Hauskapelle²⁹⁸. Ein Soldat begleitete an Ostern 1943 die „Missa de angelis“ auf der Orgel. An den bald danach beginnenden Maiandachten beteiligten sich „viele“ Männer²⁹⁹. Immer wieder fanden sich auch Soldaten, die bei einzelnen Gottesdiensten ministrierten³⁰⁰.

Vermutlich, um einzelne beim Luftangriff der Amerikaner am 17. August 1943³⁰¹ Verwundete zu befragen, besuchte Gauleiter Fritz Wächtler überraschend das Lazarett in Obermünster. Dabei sah er auch „viele Studenten“; was ihm gar nicht gefiel³⁰². Aber in dieser Zeit konnten die NSDAP-Größen nicht mehr alles ändern, was ihnen mißfiel. Seitdem am 6. Dezember 1941 der von Hitler geplante Blitzkrieg gegen die Sowjetunion vor Moskau gescheitert war³⁰³, näherte sich der Nationalsozialismus langsam, aber unübersehbar (in Regensburg besonders deutlich am 17. August 1943) seinem Ende. In dieser Zeit, wo so viel gestorben wurde, endete – unbemerkt von der großen Welt – am 24. Januar 1944 in der Regensburger Kinderklinik das Leben des tapferen und treuen Obermünsterzöglings Bernhard Lehner aus Herrngiersdorf (Pfarrei Semerskirchen)³⁰⁴. Der Bub war an einer septischen Diphtherie erkrankt. Im Alter von 14 Jahren ist er „völlig ergeben in den Willen Gottes“ gestorben³⁰⁵.

²⁹¹ BZAR Chronik, 243.

²⁹² BZAR Chronik, 136.

²⁹³ Ebd., 136–137.

²⁹⁴ Ebd., 143.

²⁹⁵ Ebd., 145.

²⁹⁶ Ebd., 146.

²⁹⁷ Ebd., 149.

²⁹⁸ Ebd., 150.

²⁹⁹ Ebd., 154.

³⁰⁰ Ebd., 159.

³⁰¹ SCHMOLL, 71–74.

³⁰² BZAR Chronik, 242.

³⁰³ BULLOCK, 664; vgl. HALTER, 409.

³⁰⁴ Zwischen Schierling und Rottenburg an der Laaber.

³⁰⁵ GSÖDL, 4, 18–21.

1943 und 1944 waren die 14–16jährigen Zöglinge des Bischöflichen Knabenseminars beim Hopfenzupfen in der Holledau eingesetzt³⁰⁶. Doch auch im Kriege gehörte es zur pädagogisch wichtigen Tradition von Obermünster, in der Faschingszeit Theater zu spielen; zum Beispiel im Jahre 1944. Am 20. Februar führte man drei Stücke auf: „D’Fleischfliang“ und „Das kleine Männlein“ und den „Liederfeind“. Einen Tag später gab es sogar vier Sketche: „Der Bauer und der Automat“, „In flagranti“, „Der Hundedieb“ und „Helf, was helfen kann“³⁰⁷. Am 10. Juni 1944 wurde ein schwer verwundeter Priester, der Feldwebel Rupert Scheuerer, in das Lazarett gebracht. Er zelebrierte die Messe „sitzend“³⁰⁸. Zwei Monate danach, am 15. August 1944, hat der seinerzeitige Weihbischof Dr. Johann Baptist Höcht den Prämonstratenser Aloisius Maria Arndt in Obermünster zum Priester geweiht³⁰⁹.

Im Oktober 1944 hatte die Wehrmacht im Alten Gymnasium ein zusätzliches Lazarett eingerichtet³¹⁰. Deshalb mußte für die Studenten dieser Schule ein anderes Unterrichtsgebäude gesucht werden. Weil aber die diesbezüglichen Recherchen erfolglos blieben, verlegte man „auf Anordnung des Reichskommissars im Gau Bayreuth“³¹¹ das Alte Gymnasium mit Wirkung vom 9. November 1944 in Orte zwischen Vohenstrauß (im Norden) und Metten (im Süden). Während sich Oberstudiendirektor Dr. Robert Kerber ab Herbst 1944 total in Schweigen hüllte, pries sein Vertreter Dr. Georg Bayer den geplanten Umzug in den höchsten Tönen: Alle könnten „in Hotels, Gaststätten und dergleichen“ wohnen. Außerdem verlasse man den Bereich „der Terrorangriffe“. Der Unterricht werde wie bisher von Professoren des Alten Gymnasiums erteilt. Später sprach Dr. Bayer allerdings von „Lagern“. In der Konsequenz davon wurden aus den Professoren „Lagerführer“, die von „Lagermannschaftsführern“ unterstützt werden sollten. Mannschaftsführer konnten nur „bewährte Schüler der oberen Klassen“ werden. Dr. Bayer versprach ordentliche Verpflegung, im Bedarfsfall ärztliche Versorgung und „Urlaub“. Auch für die Wäsche werde gesorgt³¹². Auf diese Ankündigung hin meldeten ungefähr 80 Eltern ihre Söhne am Alten Gymnasium und damit natürlich auch in Obermünster ab³¹³. Alle diese 80 setzten ihre schulische Ausbildung in Amberg, Landshut oder Weiden fort. Wären da nicht die 54 von Kerber im Jahre 1941 abgewiesenen und von Meindl an die „Oberschule für Jungen an der Goethestraße“ transferierten Zöglinge³¹⁴ gewesen, dann hätten jetzt, im November 1944, die Boepples und Friedrichs die volle Auflösung des Bischöflichen Knabenseminars – wenn auch nur für fünf Monate³¹⁵ – doch noch erreicht.

Am Neujahrstag 1945 sagte Direktor Meindl: „Wir wissen, Gottes Wille ist immer Gottes Liebe; deswegen treten wir trotz der großen Sorgen um die Zukunft voll Vertrauen und Ergebung in dieses Jahr ein“³¹⁶. Die seinerzeitige Gegenwart war in

³⁰⁶ WITTMER (AG), 227.

³⁰⁷ BZAR Chronik-Beilage III, 217.

³⁰⁸ Ebd. Chronik, 168.

³⁰⁹ Ebd., 169; vgl. HAUSBERGER, Die Weihbischöfe, 68.

³¹⁰ Ebd., 174.

³¹¹ Korrekt wäre „Gau Bayerische Ostmark“ gewesen.

³¹² BZAR Chronik-Beilage III, 257.

³¹³ Ebd. Chronik, 171.

³¹⁴ Ebd., 172: Diese 53 Buben wohnten zwar in St. Jakob, gehörten aber zum Knabenseminar.

³¹⁵ Am 27. 4. 1945 wurde Regensburg den Amerikanern übergeben.

³¹⁶ BZAR Chronik, 174.

der Tat grausam. Zöglinge von Obermünster lebten jetzt in Weiden, Vohenstrauß, Lam, Bodenmais, Zwiesel, Metten, Landshut und Amberg. Im Knabenseminar selbst lagen an die 700 Patienten³¹⁷, von denen in jedem Monat einige starben. Es gab eine eigene Totenkammer. Am 13. März 1945 waren in Süditalien kurz nach 8 Uhr 569 Kampfflugzeuge³¹⁸ der Amerikaner gestartet. Sie flogen über Fiume, Zell am See und Landshut direkt nach Regensburg. Ab 12.58 Uhr fielen aus etwa 6000 m Höhe fast 5000 Bomben auf den Hafen, die Kasernen und ganz besonders die Bahnanlagen³¹⁹. Zwischen dem Voralarm um 10.55 Uhr und dem Vollalarm um 12.38 Uhr brachten Schwester Reinila und der Sanitäter Andreas Progner die blinden Patienten in den Schutzraum im Keller. Alle anderen Schwestern (Kreditia, Festa, Hilaria, Fulkrana, Nikandra, Mamertina, Bernwardina, Sarmata und Leokadia) halfen so gut, wie sie konnten. In der Totenkammer lagen zwei kurz zuvor verstorbene Soldaten. Schwester Leokadia betete: „Mutter Gottes, breit' den Mantel aus; rette unsere Verwundeten“. Als dann um 13.03 Uhr die Bomben fielen, zerstörten sie die Kirche, nicht das als Lazarett genutzte Bischöfliche Knabenseminar. Sofort haben Direktor Meindl und einzelne Schwestern den Tabernakel, einzelne Statuen und ein Fatima-Bild geborgen. Meindl erklärte schließlich: „Der 13. März 1945 ist in die Geschichte von Obermünster eingeschrieben als Tag einer großen Heimsuchung, noch mehr aber als Tag eines auffallend himmlischen Schutzes. Dankbar sprechen wir: Maria hat geholfen.“ Bei dem ganzen Angriff gab es einen Toten, den Sanitäter Johann Wankerl. Er hatte einen Schädelbruch erlitten³²⁰. Zwischen dem 25. März und dem 25. April 1945, griffen immer wieder amerikanische Flugzeuge Ziele in Regensburg an. Es wurde geschossen und auch bombardiert³²¹. Nachdem sich überdies im benachbarten fürstlichen Schloß der Kampfkommandant der deutschen Truppen befand³²², mußte Direktor Anton Meindl das Schlimmste befürchten. Er betete, zelebrierte im Schutzraum des Seminars täglich eine Messe und erteilte dabei allen eine Generalabsolution. Jeder konnte an der Kommunion teilnehmen. „Es waren feierliche, ergreifende Augenblicke, als die Patienten, die sich des Ernstes der Lage bewußt waren, die heiligen Sakramente empfangen“³²³. Doch am 27. April 1945 ging für Regensburg der Krieg tatsächlich zu Ende³²⁴.

In den 63 Jahren von 1882 bis 1945 wurden in Obermünster brave und begabte Buben bis zum Absolutorium am Alten Gymnasium in Regensburg geführt. Nicht so sehr durch ihre Quantität, als vielmehr durch ihre Qualität haben sie das Ansehen der Katholiken in Regensburg gehoben. Die Väter der Zöglinge des Bischöflichen Knabenseminars waren zumeist Bauern oder Arbeiter oder einfache Angestellte. Viele Seminaristen haben nach ihrer Gymnasialzeit Theologie, viele Philologie oder Jurisprudenz oder ein naturwissenschaftliches Fach studiert. Verbindlich und ausgeglichen, wie sie waren, haben sie später dazu beigetragen, oberflächlich modische Fehlentwicklungen der Gesellschaft abzumildern oder sogar total zu verhindern.

³¹⁷ Ebd., 175.

³¹⁸ „Bomber“.

³¹⁹ SCHMOLL, 190–195.

³²⁰ BZAR Chronik, 175 und Chronik-Beilage III, 44.

³²¹ SCHMOLL, 218–221.

³²² BÜRGER, 385; HALTER, 532 f.

³²³ BZAR Chronik, 181.

³²⁴ Ebd., 182.

Quellen und Literatur (mit Abkürzungen)

- Dorothea ADLER/Heidrun LANZENDÖRFER: Chronik 1903–2003. Institut der Englischen Fräulein in Regensburg, Regensburg 2003.
- Dieter ALBRECHT: Regensburg im Wandel, Regensburg 1984.
- Karl-Heinz BETZ und Richard STROBEL: Baualtersplan ... Regensburg III (Bd.V), München 1980.
- BGBR: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, 1967 ff.
- Gerhart BINDER: Geschichte im Zeitalter der Weltkriege (2 Bde.), Stuttgart 1977.
- BPHJ: Bayerisches Philologenjahrbuch.
- Robert BÜRGER: Regensburg in den letzten Kriegstagen des Jahres 1945, in: VHVO 123 (1983), 379–394.
- Alan BULLOCK: Hitler, Düsseldorf ⁵1957.
- Benedikt BUSCH: Die Abtei Metten im Dritten Reich, in: BGBR 15 (1981), 333–362.
- BZAR: Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg.
- Werner CHROBAK: Im Königreich Bayern. Politische Geschichte 1810–1914/18, in: Peter SCHMID (Hrsg.), Geschichte der Stadt Regensburg I, 299–347.
- Werner CHROBAK: Politische Parteien, Verbände und Vereine in Regensburg 1869–1914, Teil I in: VHVO 119 (1979), 137–223.
- CIC (Codex Iuris Canonici ...), Typographeum Vaticanum 1951.
- Joachim FEST: Hitler, Frankfurt/M. 1973.
- FESTSCHRIFT des Albertus-Magnus-Gymnasiums Regensburg, Regensburg 1988.
- Hans FLEISCHMANN: Der Bund Neudeutschland in Ostbayern während der NS-Zeit, in: BGBR 21 (1987), 487–551.
- Friedrich FREYTAG: Tagebuch ... bis 1942 (Privatdruck), Regensburg 1966.
- Werner GAUER: Urbs, Arx, Metropolis und Civitas Regia, in: VHVO 121 (1981), 15–84.
- Helmut GLOSSNER: Der Vitusbach in Regensburg, Regensburg 1998.
- Max GSÖDL: Der kleine Bernhard, Leutesdorf ³1959.
- Ulrike GUTCH und Mechthildis HEISS: Funker Kiener, Regensburg 2006.
- Guido HABLE: Geschichte Regensburgs, Regensburg 1970.
- Helmut HALTER: Stadt unterm Hakenkreuz, Regensburg 1994.
- Karl HAUSBERGER: Die Weihbischöfe im Bistum Regensburg vom Mittelalter bis zur Säkularisation, in: BGBR 29 (1995), 33–70.
- Karl HAUSBERGER: Lyzeum – Philosophisch-Theologische Hochschule – Klerikalseminar, in: BGBR 37 (2003), 55–79.
- Karl HAUSBERGER: Das säkularisierte Regensburger Schottenkloster St. Jakob als Heimstätte des Priesterseminars seit 1872, in: BGBR 40 (2006), 261–284.
- Walther HOFER: Der Nationalsozialismus, Dokumente 1933–1945, Frankfurt/M. 1957.
- JB (AG) Jahresbericht des Alten Gymnasiums Regensburg für das Schuljahr ...
- JB (OJ) Jahresbericht der Oberschule für Jungen an der Goethestraße Regensburg für das Schuljahr ...
- KDB: Die Kunstdenkmäler von Bayern (Oberpfalz XXII, Band I) bearbeitet von Felix MADER, München 1933 (Nachdruck 1981).
- KIRCHE IN BAYERN, Ausstellungskatalog der Staatlichen Archive Bayerns Nr. 17, München 1984.
- Josef KLOSE: Das Gymnasium und Lyzeum St. Paul zu Regensburg, in: FESTSCHRIFT, 221–224.
- Paul MAI: Das Knabenkonvikt Obermünster-Westmünster in Regensburg, in: FESTSCHRIFT, 313–329.

- Hermann MAU/Helmut KRAUSNICK: Deutsche Geschichte in der jüngsten Vergangenheit 1933–1945, Stuttgart²1957.
- Karl MÖSENER: Feste in Regensburg, Regensburg 1986.
- Klaus-Jürgen NOWAK: 100 Jahre Albrecht-Altendorfer-Gymnasium, in: Fritz DIETLMEIER/Maximilian SCHAFFNER (Hrsg.), Festschrift zur 100-Jahrfeier, Regensburg 1980.
- Helmut-Eberhard PAULUS: Die Befestigung der Reichsstadt Regensburg und ihr Wandel bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, in: VHVO 139 (1999), 47–66.
- Henry PICKER: Hitlers Tischgespräche, Bonn 1951.
- REGULA SANCTI PATRIS BENEDICTI, Beuron³1929.
- Theodor ROLLE: Die Gründung der Benediktinerabtei St. Stephan in Augsburg 1835, Augsburg 1985.
- Heinrich RUBNER: La bourgeoisie protestante de Ratisbonne (1542–1914), Sonderdruck eines Vortrages am 105^e Congrès national des Sociétés savantes in Caen, Paris 1983.
- SATZUNGEN für die Bischöflichen Knabenseminarien der Diözese Regensburg (Obermünster), o.J. (terminus, post quem S. 11: 20.12.1928).
- Heinz Wolfgang SCHLAICH: Das Ende der Regensburger Reichsstifte St. Emmeram, Ober- und Niedermünster, in: VHVO 97 (1956), 163–376.
- Alois SCHMID: Historischer Atlas von Bayern (Altbayern), Heft 60, München 1995.
- Wolfgang SCHMIDT: Eine Stadt und ihr Militär, Regensburg 1993.
- Peter SCHMOLL: Luftangriff. Regensburg und die Messerschmittwerke im Fadenkreuz, Regensburg 1995.
- Albert SCHWARZ: Die Zeit von 1918 bis 1933 (Zweiter Teil), in: Max SPINDLER (Hrsg.), Handbuch der Bayerischen Geschichte IV/1, München 1974, 454–517.
- William L. SHIRER: Aufstieg und Fall des Dritten Reiches, Köln 1941.
- StA: Staatsarchiv Amberg, Archivstraße 3.
- Josef STABER: Kirchengeschichte des Bistums Regensburg, Regensburg 1966.
- Christian VIERACKER: Das Bischöfliche Studienseminar St. Wolfgang in Regensburg. Schlaglichter zur Geschichte des Knabenseminars Obermünster-Westmünster, Regensburg 1999.
- Hugo Graf von WALDERDORFF: Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, Regensburg⁴1896 (Reprint 1973).
- HELMUT WITETSCHKE: Die katholische Kirche seit 1800, in: Max SPINDLER (Hrsg.), Handbuch der Bayerischen Geschichte IV/2, München 1975, 914–945.
- Siegfried WITTMER: Das Von-Müller-Gymnasium Regensburg von den Anfängen bis 2004 (VMG), Kallmünz 2004.
- Siegfried WITTMER: Das Alte Gymnasium Regensburg in der Zeit des Nationalsozialismus (AG), in: BGBR 41 (2007), 213–232.
- Maria Liobgid ZIEGLER: Das kirchliche Bildungs- und Fürsorgewesen in Bayern während des Dritten Reiches, in: BGBR 15 (1981), 257–313.

Befragte Personen

- Herbert DIESSINGER, Regensburg, Lieblstraße 17.
- Dr. Michael LASSLEBEN, Regensburg, Kurt-Schumacher-Straße 3 c.
- Johann PRILLER, Regensburg, Illerstraße 14.
- Hannes SCHNEEBERGER, Regensburg, Kornweg 6a.
- Anton SCHREINER, Regensburg, Klenzestraße 20.